

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

18.2.1934 (No. 48)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 RM, durch die Post 2.10 RM (einschl. 50 Pf. Postbeförderungsgeld) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufpreis: Wochentags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 8 Pf., die 68 mm breite Zeile 30 Pf., bei Verkäuflichkeit, allein auf einer Seite 40 Pf. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Auslieferung von Anzeigen-Austragen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Geschäftsband und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Mittel

Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokales und Sport: Otto Mühl; für Feuilleton, „Pyramide“ und Musik: Karl Jöbe; für Inserate: G. Schreyer; sämtlich in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenstaufenstraße Nr. 44, Telefon B 4, Bavaria 6268. — Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 und Kaiserstraße Nr. 205. — Fernsprecher Nr. 20. — D. A. m. I. 1934: 13 000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 851b.

Dreimächteerklärung für Oesterreichs Erhaltung

Das Ausland zur Oesterreichfrage

Die französische Politik tut alles, um das Regime Dollfuß in Oesterreich zu stützen, was ja im Rahmen der französischen gegen Deutschland gerichteten Pläne liegt. Die Bestrebungen gingen dahin, daß die drei Mächte, Frankreich, England und Italien durch einen gemeinsamen Garantiepakt sich für die Erhaltung eines „selbständigen“ Oesterreich verbürgen sollten. Was Barthou erreicht, ist die nebenstehende Erklärung der drei Mächte, die keinen Garantiepakt darstellt.

In England hatte man abgesehen, denn die Presse wendete sich einmütig dagegen, daß England neue europäische Verpflichtungen übernehme. Die Londoner Blätter berichteten oben drein, daß der englische Gesandte in Wien der Oesterreichischen Regierung andeuten habe, daß man in London die Ereignisse der vergangenen Woche mit schärfer Beurteilung betrachte. Die Stellung des Kabinetts Dollfuß wird von der Londoner Presse als hart geschwächt bezeichnet.

„Daily Telegraph“ sagte am Samstag: Die englische Regierung habe bekanntgegeben, daß sie keinen Einwand erheben werde, wenn Deutschland und Oesterreich eine Zollunion abschließen. Auch würde sich England nicht zur Einmischung veranlassen fühlen, wenn Oesterreich durch eine Volksabstimmung nationalsozialistisch würde und entschlossen wäre, sein Geschick mit dem des nationalsozialistischen Deutschlands zu verbinden. Die liberale „News Chronicle“ läßt ihren Wiener Sonderberichterstatter Segura in großer Aufmachung melden: Der Untergang von Dollfuß ist die Hauptsache. Politisch führt das Vorgehen der Marxisten dazu. Nur zehn oder zwanzig vom Hundert der Oesterreichischen Bevölkerung steht hinter der Politik von Dollfuß. Die Oesterreichischen Nationalsozialisten erklären wahrscheinlich mit Recht, daß sie eine Anhängerzahl von 40 bis 50 Prozent der Bevölkerung haben. Das irgendein Staatsmann mit so geringer Unterstützung des Volkes die Dollfuß in Oesterreich den Frieden aufrechterhalten kann, ist kaum anzunehmen.

Aus dem von Frankreich besonders unworbenen Italien kam ein Dementi. Eine englische Meldung, daß der italienische Botschafter in London, Grandi, bei seinem Gespräch mit dem englischen Außenminister Simon einen italienischen Entwurf vorgelegt habe, der eine Aufrollung der Oesterreichischen Frage in Genf unter Anrufung des Protokolls von 1922 vorsehe, wird in Rom von zuständiger Stelle als vollkommen unrichtig und phantastisch bezeichnet.

Aber auch aus Frankreich selbst, wo die Sozialisten natürlich eine große Kundgebung gegen Dollfuß veranstalteten, kamen ablehnende Stimmen.

In der „Victoire“ empfahl Gustave Herzé Frankreich, sich in der Oesterreichischen Frage der englischen Zurückhaltung anzuschließen und nicht zu glauben, daß es etwa gezwungen sei, seine Nase in alle europäischen Angelegenheiten hineinzustecken. Den Anschluß Oesterreichs an Deutschland, der doch eines Tages kommen werde, verhindern zu wollen, würde wie nach 1866 zum Kriege führen. Frankreich bedanke sich dafür, zwei oder drei Millionen seiner Söhne töten zu lassen, um Deutschland daran zu hindern, an der Donau seine nationale Einigung unter Anwendung des auch für Frankreich geltenden Nationalitätsgrundsatzes zu vollziehen!

Das sozialistische Blatt „Deuvre“ schreibt, die Massifizierung der Sozialdemokraten in Oesterreich machte heutzutage jede Demarche Oesterreichs beim Völkerbund unmöglich. Der rechtsstehende „Figaro“ orakelt, wenn die Erklärung der drei Mächte so platonisch ausfallen werde, wie die früheren Erklärungen, so könne man sicher sein, daß der Anschluß unverzüglich verwirklicht werde.

Nach einem Rundschreiben des Reichsjustizministers über die Frage, inwieweit von den Gerichten Auskunft über Verurteilungen zu erteilen ist, wird erklärt, daß die obersten Stellen der Parteileitung der NSDAP (die Reichsleitung und der Verbindungsstab) den im § 4 des Straftilgungsgesetzes aufgeführten obersten Reichsbehörden gleichzustellen seien.

Das erste Ergebnis von Paris

Wiederankurbelung der Abrüstung?

× Paris, 17. Febr.

Der Quai d'Orsay veröffentlicht am Samstag abend folgende gleichzeitig auch in Rom und London ausgegebene amtliche Verlautbarung:

„Die Oesterreichische Regierung hat sich an die Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens gewandt, um ihre Auffassung über die alten einzuholen, die sie vorbereitet hat, um die deutsche Einmischung in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs festzustellen, und die sie ihnen übermittelte.“

Die Besprechungen, die zwischen den drei Regierungen hierüber stattfanden, haben zu einer übereinstimmenden Auffassung über die Notwendigkeit geführt, die Unabhängigkeit und Integrität Oesterreichs gemäß den geltenden Verträgen aufrecht zu erhalten.“

× Paris, 17. Febr.

Die Rundreise des englischen Lordgesandten Eden, des Hauptdelegierten Großbritanniens auf der Abrüstungskonferenz, hat zunächst zu einem intensiven Trommelfeuern der ausländischen Presse geführt. Es werden in der englischen und französischen Presse die verschiedensten Versuchsballone losgelassen. In London glaubt man zu wissen, daß Eden einen neuen Abrüstungsplan in seinem Koffer mitführt, der vor allem darauf hinansieht, eine Siebenmächtekonferenz zwischen Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien, Polen, Belgien und der Tschechoslowakei zusammenzubringen. Einem Abrüstungsabkommen dieser Mächte sollten sich dann später die Vereinigten Staaten und die übrigen europäischen Mächte anschließen.

Nach der Pariser Presse zu urteilen, hat die jetzige französische Regierung eine grundsätzliche Abneigung gegen eine neue Konferenz. Eine weitere Schwierigkeit ist in dem augenblicklichen Gegenstand zwischen Italien und der Tschechoslowakei zu suchen.

Der deutsche Standpunkt dürfte grundsätzlich der sein, daß Deutschland jede Möglichkeit zu einer Aussprache begrüßt, sofern damit kein Verzicht auf die deutschen Forderungen verbunden ist und die Aussicht auf Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung besteht.

Die Samstag-Besprechungen Edens in Paris waren um 17.30 Uhr zu Ende. Es nahmen Eden, Doumergue, Barthou und einige Beamte des Auswärtigen Amtes teil. Eine amtliche Verlautbarung darüber besagte:

„Die Minister haben höchst freimütig und freundschaftlich ihre Ansichten über die letzte

englische Denkschrift zur Abrüstungsfrage ausgetauscht und die Möglichkeiten für ein internationales Abrüstungsabkommen, das beiderseits gewünscht wird, geprüft.“

Außenminister Barthou erklärte den Pressevertretern: „Die Besprechungen waren nötig und haben einen sehr interessanten Verlauf genommen. Herr Eden war äußerst offen. Sein Wunsch nach Verständigung ist ebenso groß wie der Wunsch Frankreichs.“ Barthou bestätigte ferner, daß Eden am Montag nach Berlin reisen wird. Ob der englisch-französische Meinungsaustrausch mit den Samstag-Besprechungen abgeschlossen ist, steht noch nicht fest.

Die rege diplomatische Tätigkeit des neuen französischen Außenministers Barthou und die Ankunft des englischen Staatssekretärs Eden hat die ausländische Presse auch in Zusammenhang mit den Vorgängen in Oesterreich gebracht. Der letzte Plan Barthous wolle eine gemeinsame englisch-französisch-italienische Erklärung (also keinen eigentlichen Garantiepakt mehr, siehe auch an anderer Stelle des Blattes), das die Unabhängigkeit Oesterreichs unter allen Umständen aufrecht zu erhalten sei, und daß der Artikel 80 des Versailler Vertrages, der den deutsch-Oesterreichischen Anschluß verbietet, unbedingt in Geltung bleiben müsse, solange nicht der Völkerbund etwas anderes beschließt. Die Väter dieses Gedankens dürften in dem tschechoslowakischen Außenministerium zu suchen sein. In England sagt man dazu, es könne sich höchstens um eine Erklärung handeln, die in den Zeitungen veröffentlicht würde. Auch muß man doch darauf hinweisen, daß die Waffen der Oesterreichischen Schutztruppe von denselben tschechischen Firmen stammen, die auch die tschechoslowakische Regierung beliefern und die mit französischem Gelde finanziert werden.

Und wieder das Donauprojekt

Budapester Meldungen sprechen von dem Plan einer Konferenz in Rom, deren Zweck die Förderung enger italo-ungarisch-Oesterreichischer Zusammenarbeit im Donaubekken sein soll. Auch der Besuch des italienischen Unterstaatssekretärs Swich wurde damit in Verbindung gebracht. Von ungarischer amtlicher Stelle wird heute dazu erklärt, daß es noch verfrüht sei, zu dem Projekt Stellung zu nehmen. Ungarn wäre gegebenenfalls bereit, mit Oesterreich und Italien eine enge wirtschaftliche Zusammenarbeit in die Wege zu leiten. Jedenfalls legen sich die Budapester Blätter lebhaft für die Donaubekken-Konstruktion ein. In politischen Kreisen werde behauptet, daß es sich nicht nur um rein wirtschaftliche Fragen, sondern auch um die Herstellung einer gemeinsamen politischen Linie handle.

In vllner Kürze

* Hitler und Goebbels äußerten sich in Unterredungen mit einem englischen Pressevertreter zur Lage.

* Die Wandererwerke A.-G. (ohne Antonion) in Chemnitz haben für das Winterhilfswerk 100 000 Mark gespendet.

* In Oesterreich wurde ein bis zum 16. März geltendes Verbot für die gesamte reichsdeutsche Presse erlassen.

* Sehr bedenklich erscheint es, daß zweifellos die Abt. des Reichsjustizministers für die Durchführung der Abstimmung zuzuwenden.

* Das tschechoslowakische Gesetz über die Währungsabwertung wurde auch vor dem Senat erledigt. Es tritt sofort in Kraft.

* Der italienische Staatssekretär Swich wird am 21. Februar zum Besuch der ungarischen Regierung in Budapest eintreffen.

* Die französische Kammer setzte einen Untersuchungsausschuß zur Nachprüfung der letzten Skandale ein, der 44 Mitglieder umfaßt.

* In Genf hielt der Dreierausschuß für die Saar eine geheime Sitzung ab. Die Frage der etwaigen Inanspruchnahme ausländischer Polizeitruppen ist auf die Märztagung des Ausschusses verschoben worden.

* Mussolini hat sich an seinem Wohnsitz den Hans-Bestmar-Film vorführen lassen. Die Vorführung erfolgte durch den Auslandspresseschef der NSDAP, Dr. Gansstaengl.

* In Spanien hegt die marxistische Presse offen zum bewaffneten Aufstand.

* In England fand eine große Polizeirazzia gegen Schwarzhandeln statt, die in Suffolk in den Krieg um den Kirchgehenden eingegriffen hatten. Es wurden etwa 100 Verhaftungen durchgeführt.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Sowjet-Rußlands innere Nöte

Die Kritik des Großen Parteitag

Der Große Parteitag des allrussischen Kommunismus in Moskau ist dieser Tage geschlossen worden. Und erst jetzt werden uns genauere Berichte über seinen Verlauf zugänglich, und zwar jetzt auch Berichte, die sich auf die innere Politik Sowjetrußlands beziehen.

Wir ersehen daraus, daß der Parteitag innerpolitisch zwei höheren Zwecken untergeordnet war, der Säuberung der Partei von unzuverlässigen und oppositionellen Mitgliedern und der Erörterung der inneren Schwierigkeiten. Der Zweck ist offenbar völlig erreicht worden: die Säuberung ging in sehr dramatischer Weise vor sich, und bei der Besprechung der inneren Nöte wurde niemand geschont.

Die Opposition hat sich, soweit ihre Mitglieder nicht bereits hingerichtet sind oder in der sibirischen Verbannung schmachten, lächelnd unterworfen. Die Formen, in denen sich die Unterwerfung vollzog, muten recht mittelalterlich an. Mit der Leidenschaft des Büßers erschienen die reumütigen Sünder vor dem Parteitag und murrten ihre Sprüchelein her, ein Sprüchelein, dessen Weinerlichkeit und Nüchternheit kaum noch überboten werden kann. Mit einer an Masochismus grenzenden Bereitwilligkeit klagten sich Leute, die Budarin, Rykow, Sinowjew, Tomski, ihrer Sünden an und gelobten Besserung. Dabei umschmeichelten sie den allmächtigen Stalin, den Mann mit der eisernen Fuchrutze, mit rednerischen Wendungen, die sogar im kaiserlichen Bygones Genugtuung hervorgerufen hätten.

Rykow z. B. erklärte: „Die Zertrümmerung der Rechtsopposition ist eines der großen Verdienste des Genossen Stalin. Ich möchte jedes Mißtrauen beseitigen, als ob in mir auch nur ein Restchen der alten rechtsoppositionellen Ideen zurückgeblieben wäre, oder als ob ich noch gekränkt sei darüber, daß man mich mit gutem Grund und zur rechten Zeit verprügelt hat. Ich muß sagen, daß man alle Ursache gehabt hätte, mich noch viel schlimmer zu verprügeln!“ Das ist in der Tat bereits politischer Masochismus. Und ein anderer erklärte: er schämte sich tief, wenn er an die frühere Zeit seines Irrens denke.

Großen Eindruck haben die weinerlichen Büßer auf den Parteitag nicht gemacht. Denn ihre Erklärungen wurden ständig von höhnischen Zurufen unterbrochen, und Vertrauen wird man ihnen sobald nicht entgegenbringen. Das einzige, das diese Leute gerettet haben, ist das Leben und die Fortführung einer sehr bescheidenen Existenz.

Wahrscheinlich hat der Parteitag an diesen lächerlichen Sündern vor allem deshalb sein Mißfallen kühlen wollen, weil man innerlich sehr gut wußte, daß so manche Kritik dieser „Genossen“ durchaus berechtigt war, und weil man im Innern entschlossen war, nach vollzogener Säuberung nun auch selbst Kritik zu üben. Und da konnte es nur gut sein, wenn man schon vorher den biden Trennungstrieb zwischen jenen Oppositionellen und sich selbst zog, damit man ja nicht etwa später mit ihnen in einen Lohf geworfen wurde.

Nach alledem, was dann im Verlauf der innerpolitischen Debatte gesagt worden ist, müssen die inneren Nöte Sowjetrußlands grauenhaft sein. Der schärfste Kritiker war übrigens der Kriegsminister Woroschilow. Den außenpolitischen Teil seiner Rede haben wir bereits vor kurzem an dieser Stelle besprochen.

Woroschilow knüpfte sich den Volkskommissar für Landwirtschaft und den Volkskommissar für das Verkehrgewesen vor; und er hat ihnen Wahrheiten gesagt, die sie sicherlich nicht gern gehört haben. Das Schicksal der Armee sei durch die Tätigkeit oder — besser — durch die

Untätigkeit und Unfähigkeit dieser beiden Leute bedroht.

Wir haben schon neulich dargelegt, in wie aberwähliger Weise sich die Sowjetmacht gegen die Landwirtschaft Rußlands, gegen die Pferde- und Viehzucht verhalten haben, wie der Bestand an Pferden, Rindern und Schweinen dermaßen verringert worden ist, daß man heute offenkundig Mangel leidet.

Sinnvoll kommt die Verwirrung im Transportwesen. Brot und Fleisch müssen nicht nur vorhanden sein, sondern sie müssen auch zur richtigen Zeit befördert werden. Und nach den Äußerungen Woroschilows wird diese Beförderung versagen. Er hat ganz offen vor dem Parteitag gefragt, wann denn nun endlich diese Unordnung, „sowie alle sonstigen Schwereizien im Transportwesen“ aufhören werden.

Woroschilow hat noch die Zustimmung anderer Redner erhalten. Sie haben allerdings mehr die Leistungen der neu geschaffenen Industrie kritisiert. Sie haben von jenem „Teeglas im Gewicht von einem halben Pfund“ gesprochen, das man besser als Wurfgeschloß, als Bombe, denn zum Trinken verwenden könne. Sie haben davon erzählt, daß in der Industrie jeweils zwei Pläne ausgearbeitet werden, der eine, für die Regierung bestimmte Plan, der aber nur auf dem Papier steht, und der andere, dann wirklich auszuführende Plan, der eine viel geringere Diebstahl vorzieht.

Einiger der Redner, und zwar einer der hervorragendsten Genossen, Krow, hat sich schließlich zu folgender Äußerung hinreichend lassen: „Da hat man uns erklärt, wir wollen alles selber herstellen. Aber morgen werden wir alle etwas anderes verlangen. Denn ohne Einfuhr aus dem Ausland geht es nicht!“ Allgemein äußerte sich jedenfalls die Überzeugung, daß man trotz aller guten Absichten, trotz aller großartigen Entwürfe nicht vorankomme, weil nach unten hin alles verborben und sabotiert werde.

Natürlich hat dann der Parteitag sich zum Schluß zu einer Reihe von Bekundungen der Hoffnung aufgerafft. Aber wer wird dem noch glauben? Der Eindruck, den die ganze innerpolitische Debatte hervorgerufen muß, ist der, daß man das ganze, kommunistische Experiment, daß man vor allem die Natiwetka (Fünfjahresplan) mit Mißtrauen und Zweifel betrachtet. Denn neben einigen, gewiß nicht wegzuleugnenden Erfolgen stehen umso größere und um so zahlreichere Mißerfolge und Enttäuschungen.

Zwischen dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Len, und dem Reichsbauernführer, Darré, sind Vereinbarungen getroffen worden, wonach Mitglieder der Landarbeitervereine Mitglieder des Reichsnährbundes sind. Dieser ist körperlich Mitglied der Deutschen Arbeitsfront.

Eine Unterredung mit Adolf Hitler

Die Vorgänge in Oesterreich — Deutschland und Polen

Die Londoner „Daily Mail“ veröffentlicht eine Unterredung des Reichskanzlers Adolf Hitler mit ihrem Sonderberichterstatter Waro Price.

Der Korrespondent hat Hitler zunächst, ihm seine Ansichten über die österreichische Lage zu geben. Hitler habe geantwortet, einige Leute glaubten, daß die deutschen Nationalsozialisten etwas mit den Unruhen in Oesterreich zu tun hätten. Dies sei vollkommen falsch. „Wir sympathisieren weder mit Herrn Dollfuß noch mit seinen Gegnern. Beide Seiten wenden falsche Methoden an. Nichts Ständiges kann durch die gewaltsamen Methoden erreicht werden, zu denen sie gegriffen haben. Jedermann wisse, daß man Häuser durch Granatenfeuer niederlegen könne, aber solche Praktiken würden einen Gegner nicht überzeugen, sie würden ihn nur verbittern. Der einzige Weg, in einer Revolution Erfolg zu haben, bestehe darin, daß man seine Gegner fasse, indem man sie überzeuge. Das ist es, was wir in Deutschland erzielt haben.“

Angenommen, man wäre in Deutschland in ähnlicher Weise zu Werke gegangen, was wäre dann das Ergebnis gewesen? In Oesterreich seien 1600 Personen getötet und 4000 bis 5000 Personen verwundet worden. Deutschlands Bevölkerung sei einmal so groß wie die Oesterreichs, so daß in Deutschland die Verluste 18 000 Tote und 50 000 Verwundete betragen haben würden. Wie sind die Tatsachen? Die Gesamtzahl unserer in Unruhen getöteten Gegner betrug 27, und die Zahl der Verwundeten 150. Unter ihnen befanden sich weder eine Frau noch ein Kind. Auch ist kein Haus zerstört, kein Laden geplündert worden.“

Der Korrespondent fragt den Kanzler, ob die Entwicklung in Oesterreich die Haltung Deutschlands zu Oesterreich beeinflussen werde.

Hitler antwortete: „Reineswegs! Die Politik, die ich führe, wird nur von deutschen Interessen beherrscht.“ Es werde sich selbstverständlich aus den Ereignissen dieser Woche ergeben, daß die gegenwärtige österreichische Regierung ihr Ansehen gefährdet finden werde, aber auf der anderen Seite würden die österreichischen Nationalsozialisten an Zahl zunehmen. Er drücke nur seine private und persönliche Ansicht aus, aber es sei seine Überzeugung, daß besonders die Arbeiter Oesterreichs sich der nationalsozialistischen Sache anschließen würden, als natürliche Reaktion gegen die Gewaltmethoden, die die österreichische Regierung gegen sie ausgeübt habe.

Im weiteren Verlauf der Unterredung wandte sich der Kanzler gegen die lächerliche Behauptung, daß Deutschland und Polen einen gemeinsamen Angriff gegen Rußland planten. Die Klust zwischen Deutschland und Polen, die man für unüberbrückbar gehalten habe, sei überbrückt worden, und er hoffe ernstlich, die neue Verständigung werde bedeuten, daß beide Länder endgültig alle Gedanken, zu den Waffen zu greifen, nicht nur für zehn Jahre, sondern für immer aufgeben hätten.

Zur inneren Lage Deutschlands habe der Kanzler gesagt, daß Laufendes aus den Konzentrationslagern wieder freigelassen worden seien, und er hoffe, daß noch mehr freigelassen würden. Sie seien nicht aus Motiven der Rache interniert worden — wie in Oesterreich — sondern weil diese Gegner nicht die Wiederherstellung der politischen Gesundheit Deutschlands fördern sollten. Sobald sie bereit seien, sich zu verpflichten, ihre feindselige Haltung aufzugeben, würden sie entlassen werden. Zum Fall Dimitroff, Popoff und Taneff sagte der Kanzler, daß ihre Freisprechung nicht der Meinung des deutschen Volkes entsprochen habe,

aber der Spruch des Gerichtes auf Freilassung werde erfüllt werden.

* # London, 17. Febr.

Zu Hitlers Ausführungen schreiben „Evening News“: Nur Leute, die unfähig sind, ihre Vorurteile der Vernunft unterzuordnen, sehen heute noch in Hitler einen rücksichtslosen, trotzigen Diktator oder eine Bedrohung des europäischen Friedens. Die Antwort Hitlers sei einfach und unwiderlegbar. Die Kommunisten in Deutschland hätten ihre Waffen nicht benutzt, da sie für die nationalsozialistische Sache auf dem Wege der Überzeugung gewonnen worden seien. Heute seien 90 v. H. des deutschen Volkes überzeugt. Ferner überzeuge Hitlers allmählich auch seine Kritiker außerhalb Deutschlands davon, daß er fest an den Frieden und die Versöhnung glaube. Das Blatt wendet sich schließlich mit allem Nachdruck gegen die Bemühungen gewisser Leute, die Großbritannien gemeinsam mit Italien und Frankreich zum Bürgen für die Unabhängigkeit Oesterreichs machen wollen.

Dr. Goebbels über die deutsche und österreichische Revolution

Geistiger Aufbruch — Brutale Vergewaltigung

In einer Unterredung mit dem Korrespondenten der „Daily Mail“, Lord Price, wies Reichsminister Dr. Goebbels auf die Greuelpropaganda und die Verleumdungen Deutschlands hin und sagte: „Warum war es möglich, daß das nationalsozialistische Deutschland, das angeblich nur mit Terror und Gewalt, nur mit blutigen Mordtaten und schrecklichen Überfällen auf die Bevölkerung seine Macht errungen haben sollte, in Wirklichkeit mit kaum einem Duzend Toten die größte Revolution der modernen Weltgeschichte durchzuführen konnte? Weil durch die intensive politische Aufklärungsarbeit Adolf Hitlers das deutsche Volk bis in seine letzten Stätten hinein auf den politischen Umchwung geistig vorbereitet und weil die Idee des Marxismus durch die größere Idee des Nationalsozialismus geistig vorher überwunden worden war.“

Mit der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland vollzog sich nur etwas äußerlich, was sich innerlich im Volke schon längst vollzogen hatte. In Oesterreich hingegen ist der Marxismus von Dollfuß nicht durch eine größere und bessere Idee überwunden worden. Zwei politische Machtgruppen verachteten ohne Rücksicht auf das Wohl der Bevölkerung, sich mit Waffengewalt unter Einsatz aller modernen Mittel gegenseitig die Macht aus der Hand zu schlagen. Welches Vorgehen das humanere, würdigere und letzten Endes der gesamten zivilisierten Welt besser dienende ist, das Urteil darüber kann ruhig der Weltöffentlichkeit überlassen werden. Im Verlaufe der nationalsozialistischen Revolution brachte weder die Wehrmacht überhaupt mobilisiert zu werden, noch brauchte irgend ein Maschinen-gewehr oder gar irgend ein Geschütz einen einzigen Schuß abzugeben. Das ist der Unterschied zwischen dem geistigen Aufbruch eines Volkes und einer brutalen Vergewaltigung.“

Dollfuß sucht sich zu rechtfertigen

Der Londoner „Daily Express“ veröffentlicht ein Interview mit dem österreichischen Bundeskanzler Dollfuß. Danach soll Dollfuß u. a. gesagt haben, er habe keine Ahnung gehabt, daß die Sozialisten so stark und so gut gerüstet gewesen seien. Dollfuß, der damit zugab, von der Kampfkraft der Marxisten keine Ahnung

gehabt zu haben, glaubte weiter dem Korrespondenten versichern zu sollen, daß die österreichischen Nationalsozialisten nicht annähernd so stark seien, wie man dies in Deutschland gern wahrhaben wolle. Auf die Frage des Korrespondenten, es scheine ihm, daß er, Dollfuß, die Unterfütterung des Auslandes verloren habe, meinte Dollfuß, Frankreichs Interesse an einem unabhängigen Oesterreich sei so groß, daß wahrscheinlich keine Regierungsänderung in Paris eine so lebenswichtige Politik wie diese berühren könnte.

Gegenüber dem scheinbaren Optimismus des Herrn Dollfuß genügt es, auf die Zeugnisse der sicherlich nicht zu Übertreibungen hinneigenden englischen und französischen Berichterstatter hinzuweisen, die die Nationalsozialisten auf mindestens 40—50 Prozent der Bevölkerung angeben. Wenn Dollfuß auch diese Gelegenheiten nicht vorübergehen läßt, um die Gunst Frankreichs zu werben, so legt er somit nochmals vor aller Augen dar, wie er die „Unabhängigkeit“ Oesterreichs versteht.

Bisher sechs Hinrichtungen in Oesterreich

(1) Wien, 17. Febr.

In Graz ist am Samstagvormittag nach zwei Hinrichtungen der vom Standgericht zum Tode verurteilte Schubhändler, der Sekretär des Metallarbeiterverbandes, Stanek, gehängt worden. Damit sind bisher insgesamt sechs Todesurteile vollstreckt worden.

In Wien wurde ein anderes Todesurteil in der Nacht vollstreckt. Noch drei weitere Todesurteile wurden in Wien gefällt. Sechs am Freitag zum Tode verurteilte Schubhändler wurden zu schweren Kerkerstrafen begnadigt. Das Standrecht wurde aufgehoben in Etrol, Salzburg und dem Burgenland.

Beisehung zweier Nationalsozialisten

(1) Graz, 17. Febr.

Unter großer Beteiligung wurden auf dem St. Peter-Friedhof die während des Aufbruchs in Eggenberg erschossenen Nationalsozialisten, die Brüder Schott, beerdigt, die zufällig während des Kampfes in die Kampflinie gerieten und hierbei von den Schubhändlern erschossen wurden. Ueber 1000 Nationalsozialisten sollen an der Trauerfeier für ihre Parteigenossen teilgenommen haben.

Seit einer Woche Nebel in London

London, 17. Febr.

Schon eine Woche lang sind London und die umliegenden Grafschaften in dichtem Nebel gehüllt, der sich am Samstag noch verstärkte. Den ganzen Tag über herrschte tiefste Finsternis in den Straßen, so daß der gesamte Verkehr zum Erliegen kam. Im Kanal verurachte der Nebel mehrere Schiffsanstöße.

Kurzberichte

Der Beauftragte des Führers zur Überwachung der Schulung und Erziehung der gesamten nationalsozialistischen Bewegung, Reichsleiter Alfred Rosenberger, spricht in Gegenwart des Führers am 22. Februar, 8 Uhr abends, im Sitzungssaal des Reichstags über: „Der Kampf um die Weltanschauung“. Der Vortrag wird vom Deutschlandsender übertragungen und dann weitergeleitet nach Süd- und Nordamerika, Afrika und Asien.

Nach einer Havas-Meldung aus San Sebastian trafen auf der Höhe von Palajes die beiden spanischen Dampfer „Maria del Carmen“ und „Dos Hermanos“ im Nebel zusammen. Der Anprall war so stark, daß beide Schiffe sofort sanken. Zwölf Mitglieder der Besatzung fanden dabei den Tod in den Wellen.

Etwas von D. Fr. Strauß und dem Dobel-Pfarrer Käferle

Von J. Hill (Loffenau)

Wo der Dobel ist, das weiß, seit es Stier gibt, bald jedermann. Aber Strauß hat es auch gewußt. Er hat einen Freund droben gehabt, den Stiftsgenossen und Ludwigsburger Landmann Käferle. Ihn hat er von München aus besucht und ihm z. B. am 10. Mai 1849 einen munderstehenden Heimwehbrief geschrieben. Der ist aufgenommen unter die Straußbriefe, die Eduard Keller, der Schwabe, und Bertiner Philoosph 1895 bei Emil Strauß in Bonn herausgab. Die beiden Männer hingen sehr aneinander und der in seiner Ehe nicht glückliche Strauß am Dobler Pfarrhaus. Er schreibt in jenem Brief unter anderem: „Wie sicher wohnt Du auf Deinem Berge! Hast all das Getümmel unter Dir (Strauß meint die Revolution) und unterrichtest Deine Schulkinder. Letztere Nachricht hat mich gefreut. Das ist gewiß eine schöne, sich selbst lohnende Beschäftigung. Und für Dich ganz geeignet als einen homo Socraticus. Könnte ich nur diesen Sommer wieder ein paar Tage in Deiner oberen Stube zubringen. Ich werde diese Lust, wenn man dort das Fenster öffnet, diesen Blick nach dem Rhein, den Weg nach Herrenalb, Eure stille freundliche Häuslichkeit nie vergeßen. Es ist mir recht von Herzen wohl dort gewesen. Wie schön muß es jetzt oben sein.“ Nachher heißt es: „Grüße mir aufs herzlichste Deine liebe Frau, Empfiehl mich dem Herrn Collega in Loffenau.“ Dieser Herr Collega hat 1840/42 die Loffenauer Kirche gebaut und wie die Preußen Bernsbach bombardierten, hat Pösgold, so heißt er, von Cavallo in Wildbad, d. h. durch dessen Vermittlung 47 fl. 21 Kreuzer bekommen für die Abgebanten, dazu einige Kleidungsstücke. Pösgold hat sich bedant in „Enztaler“ vom 15. September 1849. Käferle aber hat, ebenfalls im „Enztaler“ und zwar in dem vom 14. Aug., ein Gedicht von Strauß abdrucken lassen, das dieser scheinbar nicht in den Feueröfen gewor-

fen hatte, wie andere, von denen Käferle im Brief vom 10. Mai 1849 schreibt, er habe sie verbrannt als ein „Gefäß mit reinen und unreinen Tieren.“

Der geneigte Leser mag sich nun selber seinen Vers machen zu der Stimmung, in der David Friedrich Strauß damals war. Es war nach den Briefen aus jener Zeit keine rosige — das Gedicht aber lautet so:

Ich hör' als Knab' ein Narrenwort,
Das noch den Mann erbaut.
Es hufst in der Predigt ein
Die Närrin überlaut.
Et, hufst' Sie doch so widrig nicht!
Fuhr sie der Pfarrer an;
Herr Pfarrer, gab sie ihm zurück,
Ich hufte, wie ich kann.

Daß schlecht zum Nachtigallengelang
Der Frösche Quaden kimm,
Das hab' ich oft genug erprobt
Und war darob ergrimmt.
Doch, such' ich Steine, mar es mir,
Als rief der Frosch mich an:
Was willst du, ungerechter Mensch?
Ich hufte wie ich kann.

Gesprochen hab' ich manches Wort,
Geschrieben manches Blatt,
Auch leider manchen Schritt gemacht.
Den man gescholten hat.
Die ihr mich schmähst, so höret doch
Von mir ein Wörtlein an:
Wohl jedem, den k e i n Sufsten plagt!
Ich hufte wie ich kann.

Auch diese Verse, weiß ich wohl,
Sind nicht vom besten Schlag.
Doch hilft mir oft ein kleines Lied
Durch einen trüben Tag.
Nicht maß' ich ja der Nachtigall,
Der Kerche Ruhm mir an!
Nur Eines bit' ich, Leute, laßt
Mich hufsten wie ich kann!

Am 7. Dezember 1855 hat Strauß von Heidelberg aus an Käferle geschrieben, was ihm Käferle schreibt über seine Bücher, sei ihm immer das Liebste. „Ich weiß nicht, ob es an der Lage vom Dobel, oder sonst etwas liegt;

aber auf ihm finden meine Worte immer den vollsten und reinsten Widerklang.“

Ein Beweis treuester Jugendfreundschaft, und echter Landsmannschaft über alles andere weg!

Bad. Staatstheater

„Die kleine Frau Schmetterling“

Die Wiedersehensfreude auch mit dieser feht erneut in den Spielplan heraufgeholtten Puccini-Oper brach nicht vor dem Schlußvorhang ab. Dabei tänzelte als Frau Schmetterling, unter welchem Namen laut Programmzettel die frühere „Madame Butterfly“ zu verstehen ist, ein anderes niedliches Japan-Mädchen zum erstenmal über die Bühne: Else Schulz. Sie blieb der uns trotz ihrer Exotik so vertrauten Stimmungsmalerei, die um die Figur der unglücklichen Cho-Cho-San gewoben ist, nichts schuldig. Sie schenkte ihr sowohl in Maske wie im silbrigen Gesangston ergreifende Erfüllung. Selbstam, sehr selbstam, wie fest und echt sie mit dem Boden ihrer fremden Theaterheimat verwurzelt schien und sich dadurch in einen besonders wirkungsvollen Gegenfah zur europäischen Umwelt zu stellen wußte. Verschlößene Tiefen brachen dabei auf, die man sonstwohl bei einer üblichen Darstellungsweise kaum bemerkt, die aber auch sich mit des Komponisten Absichten deckten, weil er doch sicherlich den sing- und klingfrohen japanischen Blütenwald nicht bloß aus billigen Sensationsgründen über Italien zu uns verpflanzt hat.

An der reizvollen Widerspiegelung östlichen Lebens und Empfindens hat sich im übrigen nichts geändert. Die bewährte Besetzung ist die gleiche wie früher, nur für die unbedeutende Nebenrolle des Bonzen mußte diesmal — ausnahmsweise — ein Gast aus Stuttgart bemüht werden. Geblieben sind auch die hübschen Kostüme und die immer noch sehr geschmackvollen Bühnenbilder, vor denen Viktor Prüschka das tragische Spiel leitet. Nicht zu leicht trug unter der sicheren Stabführung von

Josef Keilberth das klugfremdlich musifizierende Orchester Wesentliches zur Gesamtwirkung bei. Leider muß aber bei dieser Gelegenheit erneut gerügt werden, daß vor allem an den Abenden eine gewisse Unruhe im Zuschauer-raum die Aufmerksamkeit oft wieder erbeblicher zu führen beginnt. Solche Mißachtung eines Kunstwerkes und seiner Ausführenden sollte jedoch eine bessere Selbsterziehung des Publikums rasch zu unterdrücken wissen.

H. Sch.

Kammersänger Theo Straß, das Mitglied des Badischen Staatstheaters, gastierte in der Münchener Staatsoper in der Titelpartie von Richard Wagners „Tristan und Isolde“. Der Künstler bestat nicht nur durch das Illusionsfördernde seiner heidnischen Erscheinung und die Durchdringung seiner Darstellung, sondern auch durch die Plastik seiner dramatischen Deklamation, die sich auch in dem großen Hause des Nationaltheaters akzentvoll durchzusetzen vermochte. So bestand der Künstler in der von Hans Knappertsbusch hinreichend und überaus klugegeleitete Vorstellung neben den einheimischen Künstlern in hohen Ehren, und der sehr herzliche Beifall des Publikums zeigte an, daß man dem Karlsruher Heldentenor bei weiteren Gastspielen stets wieder gerne begegnen wird.

Dr. W. J.

Die Schriftstellerin Anna Göttinger ist in Karlsruhe in dem biblischen Alter von über 92 Jahren gestorben und auf ihren Wunsch in aller Stille beigesetzt worden. Sie wurde in Karlsruhe geboren und ist zeitweilig ihrer Vaterstadt, wo sie dem künstlerischen Leben, besonders durch ihre vielbeachteten und gubehachten Vortragsabende, regen Anteil nahm, treu geblieben. Sie ist u. a. Verfasserin einer Studie über Leo Tolstois, schrieb 1921 ihre Lebenserinnerungen, gab mehrfache Autoren heraus und übertrug einige Werke Benjamins. Als Freundin der 1917 verstorbenen Hermine Billinger verwaltete sie deren Nachlaß, in dem sich, wie sie uns gelegentlich mitteilte, auch der unveröffentlichte Vodensee-Roman befindet. Möglicherweise kann er nun an den Tag gebracht werden.

Gift aus Amerika

von LUDWIG ANTON

(18. Fortsetzung.)

Copyright durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg 1933

Schuldig!

„Sagen Sie, gnädige Frau“, meinte sich der Staatsanwalt ein, „Sie erzählten jedoch, daß die Kollegin, die Sie warnie, Sie aussuchte und um Ihre Discretion bat.“

„Das ist richtig.“

„Ich ehre Ihre Beweggründe und frage nicht nach dem Namen der Frau. Aber etwas anderes. Waren Sie allein, als Ihre Kollegin die erwähnte Bitte an Sie richtete?“

„Nein, meine Mutter war im Zimmer und beteiligte sich an dem Gespräch.“

„Aha!“ sagte der Staatsanwalt. „Hoher Gerichtshof, ich beantrage die Mutter der Zeugin zur Zeugenvernehmung zu laden.“

„Ich halte, Hoher Gerichtshof, das für überflüssig und spreche mich gegen den Antrag der Staatsanwaltschaft aus.“

Der Vorsitzende sprach leise mit den Schöffen. Dann erklärte er: „Der Gerichtshof behält sich die Beschlußfassung vor.“

Feinz atmete auf. Seine Schwiegermutter als Zeugin... das hätte schön werden können.

Der Jurist in der Bank vor ihm lachte: „Jetzt hat der Kandler seinen Nichtigkeitsgrund, wenn die Schöffen den Nuzen loslassen sollten. Aber ich glaube, er wird hineinschauen und das gehörig.“

Der Verteidiger wollte nun das Attentat in der Mariabühlstraße zur Besprechung bringen. Der Staatsanwalt wehrte ab. Das sei nicht Gegenstand der heutigen Verhandlung. Herr Hart habe die Privatklage gegen die Zeugin eingebracht, wegen wörtlicher und tätlicher Ehrenbeleidigung. Bei dieser Gelegenheit möge der Herr Verteidiger vorbringen, was er darüber zu sagen habe. Heute aber und hier sei der Herr Emil Hart der Angeklagte.

Der Vorsitzende fragte, ob noch jemand eine Frage an die Zeugin Eva Rothenberg habe.

„Sie wollen also Ihre Kollegin nicht nennen?“ fragte der Anwalt.

„Nein.“

„Ich mache Sie aufmerksam, gnädige Frau“, sagte der Staatsanwalt, „daß die Verteidigung die Sache so darstellt, daß Sie diese Warnung erkundeten haben. Da sich freiwillig keine Angekündete des Hauses aus sehr triftigen Gründen zu dieser Warnung bekennen, so könnte es dem Verteidiger gelingen, den Gerichtshof zu seiner Auffassung zu bringen. Das könnte in weiterer Folge für Sie sehr unangenehme Konsequenzen haben. Ich muß Sie daher in Ihrem eigenen Interesse aufordern, diese Rücksicht fallen zu lassen und den Namen Ihrer Warnerin bekannt zu geben.“

„Also Eva, ich verstehe dich nicht“, rief ihre Mutter aus dem Zuschauerraum. „Willst du wegen der Person...“

„Auch!“ schrie der Vorsitzende.

„Bitte, Mama!“ sagte Eva. „Ich sagte Ihnen schon, Herr Staatsanwalt, daß ich den Namen dieser Frau zu nennen nicht in der Lage bin.“

Fräulein Leopoldine Lustig wurde aufgerufen. Eine pikante, zierliche Person mit lebhaften blauen Augen und braunen Locken. Sie gab an, fünfundsiebzig Jahre alt und Chor-dame im Lustspieltheater zu sein.

Sie war bei Hart anwesend gewesen. Die Kontrolle habe ein Paar Seidenstrümpfe in ihrer Jacke gefunden. Nein, Gestohlen habe sie nicht. Darauf habe Herr Hart sie entlassen. Verhältnis habe sie keines mit Herrn Hart gehabt.

Die Aussage wurde flott und ohne jede Stodung hervorgebracht und machte den Eindruck der Wahrheit.

Der Staatsanwalt erhob sich. „Die Zeugin scheint sich der Tragweite ihrer Aussage nicht bewußt zu sein. Ich bitte, die Zeugin unter Eid zu nehmen.“

Es wurde Fräulein Lustig die Eidesformel vorgelesen und sie sprach sie nach.

„Und nun, Fräulein Lustig“, sagte der Staatsanwalt, „passen Sie gut auf. Ich mache Sie aufmerksam, daß jede wesentlich falsche Aussage strafbar ist. Natürlich muß man Sie erwischen, meinen Sie. Nun, mir wurde schon vor einer Woche mitgeteilt, daß man Ihnen Geld angeboten habe, damit Sie die Aussage widerrufen, die Sie bei der Polizei und beim Untersuchungsrichter abgelegt. Es ist mir auch die Summe bekannt. Sehen Sie!“ Er hob die linke Hand und spreizte die fünf Finger.

„Ich mache Sie weiter aufmerksam, daß Sie nicht jede Frage beantworten müssen. Wenn Sie der Ansicht sind, daß die wahrheitsgemäße Beantwortung der Frage Ihnen Schaden oder Schande bringen könnte, haben Sie das Recht, die Beantwortung der Frage zu verweigern. Haben Sie mich verstanden, Fräulein Leopoldine Lustig?“

Das junge Mädchen trat von einem Fuß auf den anderen und blickte totentbläht mit weit offenen, unruhigen Gläse Augen zum

Staatsanwalt auf. Dann sagte sie mit leiser Stimme, die bei der Totenstille im Saale bis in die entfernteste Ecke zu vernehmen war.

„Ja, Hoher Gerichtshof, ich habe verstanden.“

„Ich habe“, fuhr der Staatsanwalt fort, „an Sie nur eine einzige Frage: Haben Sie ein Verhältnis gehabt mit Herrn Hart?“

Vantlose Stille. Eine halbe Minute lang. Dann tönten tonlos leise die Worte: „Ich verweigere die Aussage.“

Der Angeklagte, der in peinvoller Spannung vorgebeugt, an den Rippen der Zeugin gehangen, sank ächzend zusammen.

„Ich danke, Fräulein, ich habe nichts mehr zu fragen“, sagte der Staatsanwalt.

„Der Doktor?“ wandte sich der Vorsitzende an den Verteidiger.

Dr. Keppich warf einen Blick auf seinen Klienten. Dann zuckte er die Achseln. „Ich verzichte.“

Wieder erhob sich der Staatsanwalt. „Ich verzichte auf die Vernehmung aller anderen Zeugen.“

Aber der Verteidiger hatte nach diesem vernichtenden Schlag seine Haltung bald wieder gefunden. Er verzichtete zwar auf die beiden anderen Damen, welche die Aufmerksamkeit des Herrn Emil Hart auf sich gezogen, aber er ließ eine Anzahl von Angestellten des Herrn Hart aufmarschieren, und jeder mußte dem Chef ein Loblied singen, und keinem war

es bekannt, daß Herr Hart andere als rein väterliche Gefühle für seine jugendlichen Angestellten habe. Nur als die siebente und achte Zeugin wieder erklärte: „Der Herr Hart hat uns alle angesehen wie ein Vater“, verzichtete der Staatsanwalt den ganzen kunstvollen Bau der Verteidigung lächelnd mit einer Handbewegung.

Dann wurde die Verhandlung geschlossen.

(Fortsetzung in der Dienstag-Ausgabe.)

Kurzberichte aus aller Welt

1000 Berliner Arbeiter reisen nach Oberbayern
Der erste Urlaubsbesuch der R.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ brachte am

Samstagnachmittag 1000 bedürftige und würdige Berliner Arbeiter in die oberbayerischen Berge. Die Abreise gestaltete sich zu einem festlichen Ereignis. Die Teilnehmer an der Fahrt zogen, von vielen Arbeitskameraden begleitet, mit Musikkapellen und Fahnen zum Anhalter Bahnhof, wo ein 13-Personen-D-Zugwagen umfassender Sonderzug in der mit Fahnen geschmückten Bahnhofshalle stand. Die verstärkte Kapelle und der Chor der Berliner Verkehrsgesellschaft ließen abwechselnd Marschweisen und Lieder erklingen. Zur Verabschiedung hatte sich u. a. Dr. Ley eingefunden, der den Zug bis München begleitete. Er erklärte, daß diese erste Veranstaltung den Beginn einer Reihe weiterer ähnlicher Fahrten bilde. Der deutsche Arbeiter solle sein schönes Vaterland kennenlernen und den Wert der Kameradschaft empfinden. Die Reden wurden durch Lautsprecher an allen Stellen des Bahnhofes und des Zuges hörbar gemacht. Um 18,05 Uhr verließ dann der Zug unter den Klängen des Liedes „Auf! denn zum Städtle hinaus“ die Halle. Aus Düsseldorf, Essen und Dortmund wurde ein ähnlicher Zug nach Thüringen abgefahren.

5000 Pfund finnische Butter für die deutsche Winterhilfe

Die Ortsgruppe Seltensdorf der NSDAP hat einen ansehnlichen Geldbetrag für das deutsche Winterhilfswerk gesammelt und ihn in Form von 5000 Pfund finnischer Butter zur Verfügung gestellt. Diese Art der Lieberweisung ist gewöhnlich, um bei dem schlechten Kursstand der finnischen Mark die bestmögliche Auslage der gesammelten Opferbeträge zu gewährleisten. Nebenbei sind auch von überseeischen Ortsgruppen wieder größere Winterhilfsspenden in Form von Kaffee, Reis, Tee usw. unterwegs.

Neue österreichische Münzen
In Oesterreich werden die neuen Fünfschillingstücke, die bekanntlich anlässlich der Münzreform in unterwerlicher Prägung zur Ausgabe gelangen, das Bild „Unserer lieben Frau von Mariazell“ tragen. Diese Prägung knüpft an den Katholikentag und an die Türkenbefreiungsfeste des vergangenen Jahres an. Wie erinnerlich, hat feinerzeit Landesverteidigungsminister Baugoin den Befehl herausgegeben, daß auf den Fahnen des Bundesheeres und in den Mannschafszimmern Bilder Marias angebracht werden sollen.

Der Sozialist Kenworthy wird Baronet von Strabolgi
Der bekannte frühere liberale englische Parlamentarier Kenworthy, der sich, wie erinnerlich, allmählich immer mehr zu einem eifrigen Vorkämpfer der sozialistischen Arbeiterpartei entwickelt hat, ist nunmehr durch den Tod seines Vaters Baronet von Strabolgi geworden. Kenworthy wird also als Inhaber der uralten bereits im Jahre 1618 gegründeten Baronie in das Oberhaus einzeln und dort die Vertretung der Arbeiterpartei, die bisher nur aus den Lords Bonjomb, Schell und Marly bestand, verstärken.

Kleine Chronik
Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Stuttgarter Schwurgericht den 33jährigen Kaufmann Rudolf Reiter wegen Mordes zum Tode. Er hatte am Osterdienstag v. J. den 30jährigen Mechaniker Albert Meier aus Stuttgart, mit dem er jahrelang unerlaubte Beziehungen unterhalten hatte, erschossen, weil dieser sich geweigert hatte, ein Gnabengeld mit zu unterschreiben.

In der Gartenstraße in Hannover wurde die Vorderfront eines zweistöckigen Mietshauses durch eine Gasexplosion zum Einsturz gebracht. Mehrere Feuerwehreinheiten wurden schwer bzw. leicht verletzt. Weiter trugen vier Frauen und zwei Gasarbeiter Verletzungen davon.

Bei einem Brande in Neuzorf, der ein großes Mietshaus zerstörte, kamen sieben Personen, darunter drei Kinder, ums Leben.

Afrikanische Silhouette am Horizont der Zukunft

Eine Unterredung unseres —bei— Red.-Mitgliedes mit Hans Schomburgk.

Wenn jemand berufen ist, afrikanische Fragen zu beurteilen, so ist es sicherlich Hans Schomburgk, der ja augenblicklich in der Landeshauptstadt zu Gast weilt, und unserem Redaktionsmitglied eine Unterredung gewährte. Hans Schomburgk, einer alten Forscherfamilie entstammend, spürte schon frühzeitig den Ruf in die Ferne. Mit 17 Jahren machte er sich in die weite Welt auf. Seine große Liebe gilt Afrika, das er durch und durch im Laufe von

vielle dienen. Da, wo heute Hotels und Kinos und moderne Straßen sind, jagte Schomburgk noch im Jahre 1906 Elefanten...

Mit amerikanischer Geschwindigkeit muß diese Stadt aus dem Boden. Und heute ist sie von der Wirtschaftskrise in ihrer Existenz bedroht, dreihundert Häuser stehen leer. Eine allgemeine Landflucht setzte ein. Nun erhebt sich damit zwangsläufig die Frage:

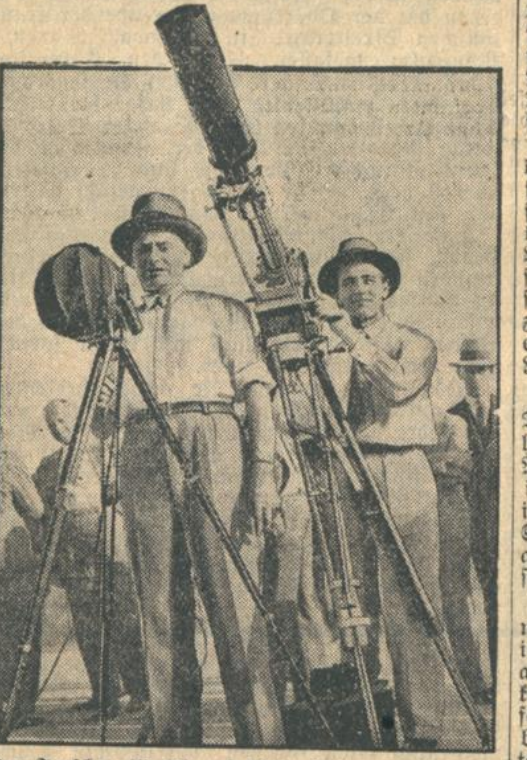
Afrika den Negern?
Wie steht der Bewohner des Erdteils in diesem Geschlehen? Der Neger akklimatisierte sich schnell in der Lebensstellung als Arbeiter. Der Neger ist gelehrig, besonders in technischen Dingen zeigt er eine erstaunliche Aufnahme-fähigkeit.

Aber gerade jetzt macht die Wirtschaftskrise böses Blut und schafft günstigen Keimboden für kommunistische Agitation (es unterfange sich jemand, dem Negerarbeiter die Wirtschaftskrise plausibel zu machen). Er glaubt, der Weiße habe ihn betrogen. Im allgemeinen gesprochen, ist eine großangelegte afrikanische schwarze Welle in Form eines Aufstandes nicht zu befürchten, aber ernsthaft wäre die Form eines passiven Widerstandes der schwarzen Rasse. Trotz alledem wird

dieses Afrika immer weiß bleiben.
Der Neger haßt den Neger. Der unbarbarische Herr ist Negern gegenüber der eigene Mann. Aus diesen Gründen wird die Führung in weißen Händen ruhen. Dies ist aber nicht identisch mit Kolonie, die koloniale Epoche in Südafrika ist ein für allemal vorbei. Dieses afrikanische Agrarland stellt sich um in Industrieland.

Der religiöse Faktor, der dem Neger eine mächtige Stütze verleihen könnte, wie z. B. im Osten der gelben Rasse, und in Indien, ist ausgeschaltet, da die Negerrreligion sich wirkungslos in kleine Teile zerstückelt. Die Unfähigkeit der schwarzen Rasse zur Staatenbildung in unserem Sinne, wird grell beleuchtet im Negerbeispiel Liberia. Die Frage, ob in Zukunft etwas spezifisch Afrikanisches entsteht, ist dahin zu beantworten: Heute noch nicht, lange Zeit noch nicht. Der Neger ist ein Kind, der den Europäer nur nachahmt. Hier kommt man nun zum Angelpunkt der afrikanischen Entwicklung. Auf diesen Erdteil stürzte sich ein Europa von heute mit Technik und Hochzivilisation. Da kann der Neger nicht Schritt halten. Das Negerkind z. B. ist bis zum Beginn der Mannbarkeit dem europäischen Kinde voraus. Hier bleibt nun die Entwicklungsmöglichkeit stehen. Er kommt einfach nicht mehr mit. Anders ist der Fall beim sog. amerikanischen Neger, der sich seit Generationen dem Weißen anpassen und mitentwickeln konnte. Hier gleitet nun das Gespräch zu der Wirkung des Weltkrieges über, und besonders zu dem Thema

Deutschland und Afrika.
Jeder Neger, bis ins innerste Land hinein, sagt: Deutschland hat den Krieg verloren, aber nicht weil ihr nicht tapfer wart, sondern weil alle gegen Euch gekämpft haben und weil ihr nichts mehr zu essen gehabt habt. Der Deutsche erhebt sich heute eines großen Ansehens bei den Schwarzen. Man muß diese an und für sich so erfreuliche Tatsache aber auch mit objektiven Augen betrachten. Sicherlich weiß der Eingeborene den Deutschen an und für sich zu schätzen, aber es spielt auch die einfache Tatsache mit, daß die Deutschen heute nicht mehr Herren, sondern Gäste im Lande sind.



Der Forscher (links) auf seiner letzten Afrika-Reise

bald dreißig Jahren kennen lernte, und dessen Erfassen er als Lebensaufgabe betrachtete. Es ist eine anregende, wertvolle Stunde, in der man mit diesem Manne plaudern und in seinem Gesicht lesen darf, das wesensverwandt dem deutschen Offizierstypus, Prägung durch die große weite Welt erhielt. Das Gespräch dreht sich natürlich um den Schwarzen Erdteil und besonders um seine Bedeutung für morgen.

Wenn wir von einem Afrika der Zukunft sprechen, so umschließt dieser Begriff den südlichen Teil, bis ungefähr zum 10. Grad südlicher Breite. In der äquatorialen Zone hemmen klimatische Verhältnisse eine Entwicklung in unserem Sinne, so daß also der Begriff Afrika in dieser Hinsicht auf den

angeführten südlichen Teil beschränkt bleibt. Die Entwicklungsmöglichkeiten sind mit den Vordenshaken gegeben, über die Afrika in überaus großem Maße verfügt. Politisch ist der Kern bereits in der Südafrikanischen Union umschlossen. Das intensive Eindringen europäischer Lebensform beweisen ja schon die Großstädte mit ihrer Industrie, die heute aber auch stark von der Krise betroffen ist. Früher sprach man in Afrika von Jagd und Sport, heute aber redet man überall von der — Wirtschaftskrise. Als Beispiel für das „Gastspiel“ Europas mag die Stadt Elisabeth-

BÜRO: DEGENFELDST. 13 RUF: 4518/19 **KARL DÜRR** ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884

Kultur und Schrifttum

LITERATURBLATT

Zum Sängen und zum Freien
Muß niemand Rat verleihen
Lessing

Auch Vornamen haben ihre Schicksale

Von Will Scheller.

Die Familienforschung, die untrennbar ist von der Namensforschung, erschließt weite Räume des volkstümlichen Lebens. Während in der Nach- oder Zunamen gemeinlich spät in Erscheinung tritt, reicht der Vorname tiefer zurück in die Vorgeschichte, weil er vermöge der vergleichenden Sprachwissenschaft die Urverwandtschaft des Deutschen innerhalb der indogermanischen Kulturprägung aufweist. Der Vor- oder Perionennamen zeigt einerseits die Wesensart der Volkheit selbst, die einen gleichsam eisernen Bestand kennzeichnender Namen schafft, andererseits aber auch die Entstehung dieses Schaffens aus den unteren Quellen des Sprachlebens, wie sie beispielsweise in Ueber-einstimmungen etwa des griechischen Demogonies und des Deutschen Deifel erweisbar sind. Beschränkt sich also die Nachnamen- und Geschlechtsnamendutung auf die eigentliche Familienforschung, so senkt die Vornamendutung ihre Wurzeln in die Familienforschung der Völker und mit den Voraussetzungen der Sprachgeschichte selbst in die Urgründe des menschlichen Kulturlebens überhaupt.

Mit einem Wort: der Vorname als der wesentlich ältere ist auch der schicksalreichere, was hier nicht zahlen-, sondern gewichtsmäßig zu betrachten ist, und während der Zu- oder Nachname, der eigentliche Familienname, als genauer, besondere Bezeichnung des allgemeinen Vornamens zusätzlich entstanden und dann selbständig weitergebildet worden ist, hatte der Vorname längst seine eigene, über die zeitlich feststellbaren Zusammenhänge hinaus sich erstreckende Lebensgeschichte. Es liegt aber in der Natur der Sache, daß der Vorname für sich wieder sichtbar, wo er ins Licht der Kulturgeschichte rückt, wo er mit der Selbstgestaltung der Völker zum Träger ihrer Schicksale wird. Wenn also jemand, wie es Ernst Heimeran in seinem reizvollen „Namen-Büchlein“ (400 Vornamen für Deutsche nach ihren Schicksalen erzählt und erläutert, bei Ernst Heimeran in München) tut, die Vornamen der Deutschen zusammenstellt, wird er aus den annähernd achttausend deutschen Namenbildungen nur diejenigen auswählen, die sich in der Vergangenheit erhalten und auch für die Zukunft ihren Wert gesichert haben.

Die ursprünglich und rein gebildeten deutschen Vornamen erzählen, wie gesagt, vom Wesen des Volkstums, das sie geschaffen hat, insonderheit von Kampf und Ruhm, von Kraft und Ehre, aber auch von Frieden und Freiheit, von Stärke und Schutz. Friedrich, Heinrich, Hermann, Karl, Konrad, Ludwig, Otto, Wilhelm gehören zum eisernen Bestand der männlichen, Adelheid, Emma, Frieda, Gertrud, Hedwig, Mathilde zu den bekanntesten weiblichen Vornamen deutscher Herkunft. Freilich: die gebräuchlichsten Vornamen in Deutschland stammen, für Männer

wie für Frauen, nicht aus dem Deutschen. Der Name des deutschen Mädchentyps, Margarete (Gretchen), ist aus Perien hergewandert, obwohl er keine Beliebtheit der Heiligen Margarete dankt, der Helferin in Kindesnöten; die vielleicht noch zahlreicher vorkommenden Frauennamen Elisabeth und Anna sind dem Hebräischen, Katharina dem Griechischen entlehnt. Auch der gebräuchlichste männliche Vorname in Deutschland, wie allerdings in fast ganz Europa, Johannes (Hans), ist hebräisches Ursprungs, wie auch der in Süddeutschland vorwiegend beliebte Joseph, während der wohl nicht minder geschätzte Kaver aus dem Arabischen durch den Heiligen Kaver, genannt nach einem spanischen Schloß Kaver, in den Kalender geraten ist.

Es muß, um die vielfältige Gesamtheit der in Deutschland angewendeten Vornamen zu erklären, an die kulturellen Einflüsse erinnert werden, die der Deutsche im Lauf seiner Geschichte erlebt hat. Zuerst kamen, um nur von den beiden letzten Jahrtausenden zu sprechen, die Römer, von denen noch viele Namen geblieben sind, die jeder kennt; dann in weitem Ausmaß das Christentum mit seinen Folgen: Kreuzzüge, Reformation, hier mit biblischen, dort mit südeuropäischen oder unter-schiedlichen Namen des Orients. Renaissance und Humanismus könnten soeben ohne Spuren bleiben wie der Dreißigjährige Krieg und zahlreiche andere internationale Verwicklungen und Beziehungen, nicht zuletzt auch geistige und gesellschaftliche Moden, wie die

frühere Vorliebe für das Französische, die neuzeitliche für das Nordische; im Zusammenhang damit aber ist es nicht der Massenverbrauch, der den einzelnen Namen ihren Glanz gibt, sondern die schimmernde Aureole der Persönlichkeit, durch die sie im geschichtlichen Geschehen aufleuchtet, ihre Verbindung mit Heiligen, Fürsten, Feldherren und Dichtern, Staatsmännern und Philosophen, von denen „der gewöhnliche Sterbliche“ durch die Namensverwandtschaft irgendwas zu gewinnen hofft.

Wer nur ein wenig darüber nachdenkt, wird alsbald eine ganze Reihe von Beziehungen entdecken, die seine Vornamen in merkwürdige Schicksale verflechten und sie damit selbst als Schicksalsträger erkennen lassen. Der altdeutsche Name Frank ist, beispielsweise, erst neuerdings wieder aufgetaucht, etwa bei Bedekind, und zwar auf dem Umweg einer Latinisierung, und der Franziskus, der auf Grund der Verehrung des Heiligen zum deutschen Franz geworden war, fiel doch eigentlich, wenigstens nach der frommen Erzählung, nur il francesco, der kleine Franzos, um seiner besonderen französischen Sprachkenntnisse willen. Heimeran vergißt dabei nicht, daß es auch eine Kanaille namens Franz gibt und daß einem deutschen Kaiser das „Gott erhalte“ gewidmet worden ist; während des Krieges hatte der Fliegerbeobachter den Beinamen Franz. Der Frauennamen Selene, mit den Kurzformen Lena, Leni, Hele, Kelli, Ellen, eigentlich Selene, zu deutsch der Mond, der

Neue Erfindungen und Entdeckungen
Zusammendrücken von Wasser. H₂O (Wasser) galt lange als Flüssigkeit, die sich nicht zusammendrücken läßt. Neuerdings ist es J. Basset gelungen, eine 100 cm hohe Wasserfäule unter einem Druck von 25 000 Atmosphären wie Kautschuk auf 65 cm zusammenzupressen.

bei anderen Völkern weißlich gilt, kommt aus dem Griechischen, wo er bekanntlich die schönste Frau der Welt bezeichnet, wenigstens nach dem verhängnisvollen Parisurteil auf dem Berge Ida, das den zehnjährigen Krieg um Troja entsetzte und die abenteuerlichen Zerrfahrten des Odysseus zur Gewöhnlich schen. Seine Frau spukt weiter durch die Zeiten, so etwa in Goethes „Faust“, den der Dichter nur deshalb Heinrich genannt hat, weil ihm das historische Johannes zu gewöhnlich schien. Offenbach zieht die schöne Helena, aber mehr als Gattin des Menelaos, Königs von Sparta, in seiner nicht minder berühmten parodistischen Operette „durch den Kakao“, und selbst Wilhelm Busch muß bei der „Frommen Helena“ so etwas im Sinn gehabt haben, bis schließlich ein Fräulein Helen gar in einem neuzeitlichen Tanzschlager rhythmisch zu geistern anhub.

So geht es von den Ursprüngen der Vornamen und von ihren ursprünglichen Bedeutungen zu den Wandlungen und Wanderungen ihrer Formen und Bildungen, zu dem Auf- und Abstieg ihres Glanzes in der Geschichte, vom Mythos bis zum Sassenbauer, vom Pathos bis zur Redensart, und es kennzeichnet dies lockere, fröhliche Buch, das kein wissenschaftlicher Wälzer, kein Lexikon sein will, sondern ein Badecum für Laien; daß der Verfasser den Text mit kleinen witzigen Zeichnungen (durch Fritz Fliega) hat versehen lassen, die das Gesamtbild noch besonders beleben und die gleichwohl nicht geringe Frucht an Belehrung mit Hilfe des Anstehens heteroter Unterhaltung gleichsam unvergessen in alle Tore bugliert. Wenn schließlich — um wieder auf den Ernst der Sache zurückzukommen — das Verhältnis zwischen deutschstämmigen und fremdstämmigen Vornamen, das zur Zeit Rudolfs von Dabsburg mit 100:4 und in der Zeit der Kreuzzüge noch mit 5:4 gestanden hat, schon während Euthers Wirken (und vermutlich nicht zuletzt infolge der Bibelübersetzung) bereits mit 3:5 umschlug und um die Wende vom sechzehnten und achtzehnten Jahrhundert sich mit 1:7 stellte und um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts gar nur mehr an drei Duzend rein deutschstämmiger Vornamen in Deutschland aufwies, zeigt das nicht bloß eine gewiß unvermeidliche Wirkung der geistigen Wechselbeziehungen der Nationen, die einander durch den gesteigerten Verkehr immer näher rückten, sondern auch einen in Deutschland allerdings nur zu deutlichen Rückgang des Reichums lebendiger Sprachformen, der ja leider ganz allgemein zu beobachten ist. Wenn nun auch seit Jahrzehnten ein gewisser Aufschwung der bewußt deutschen Namensnennung erfolgt, so möchten die Anregungen, die das liebenswerte „Namen-Büchlein“ von Ernst Heimeran geben will, am Ende auch dahin wirken, daß den dürren Zeiten der deutschen Sprache schließlich nun auch wieder die fetten folgen und so das Deutschtum aus dem Innersten seines Wesens — denn das Innerste eines Volkes ist seine Sprache — blühen und wahrlich gedeihen mag.

Die beste Reiseschilderung über Japan

Von einer Leserin werden wir gefragt, welches unserer Meinung nach die beste und gleichzeitig unterhaltamste Reiseschilderung über den fernsten Osten ist. Wir können diese Frage ohne Schwierigkeit beantworten, und wir beantworten sie um so lieber, als es sich auch hier wieder um ein Buch handelt, das schon vor einer Reihe von Jahren erschien, dessen Reiz also nicht von seiner Neuheit abnimmt und mit dieser verhandelt.

Das Buch, das wir hier nennen wollen, ist Bernhard Kellermanns „Ein Spaziergang in Japan“. Es erschien im Jahre 1910 in Berlin. Nur wenigen Reisenden, die darauf aus waren, die Seele eines Volkes kennen zu lernen, ist es beschieden gewesen, so tief bis in deren Innerstes vorzudringen, wie Bernhard Kellermann. Dennoch soll nicht verschwiegen werden, daß der Schilderung eine gewisse Einseitigkeit anhaftet, weil sie von vornherein mehr das Lebenswürdige, das Lyrische, als das Schicksalhafte, das Dramatische im Wesen des japanischen Volkes sieht. Aber diese Seite ist von Kellermann mit überraschender Einfühlungskraft begriffen und geschildert worden. Mit einer sprachlichen Meisterhaft, die jede Zeile zu einem Genuß macht.

Es gibt in der Welt nur zwei große Nationen, deren Angehörige gute und brauchbare, volkswirtschaftlich wertvolle Reiseschilderungen zustande bringen; und das sind die Deutschen und — merkwürdigerweise — die Franzosen.

Beim Franzosen ist allerdings diese Begabung eine Merkwürdigkeit, da der französische Bürger im allgemeinen höchst ungerne reist und es sich an der gewöhnlichen Umgebung durchaus genügen läßt. Die Franzosen waren von jeher schlechte Eroberer, schlechte Kolonialisten und schlechte Seefahrer. Sie sind in dieser Beziehung stets von den Engländern

geschlagen worden. Aber der Dritte hat sich nie um die Seele des Volkes gekümmert, das er gerade unterwarf, in dessen Mitte er gerade lebte. Sehr zum Unterschied vom Franzosen! Wenn der mit einem fremden Volke in Berührung kam, hat er es stets versucht, sich dessen Lebensanschauungen anzupassen und sich so beliebt zu machen wie nur irgend möglich.

Die englischen Obersten und Generale in Amerika haben, wenn sie mit den Führern der Indianerstämme verhandelten, stets den hochmütigen Eroberer herausgehört und mindestens drei Meter Abstand gewahrt. Dagegen hat der Oberkommandierende der französischen Streitkräfte in Kanada, Marquis Montcalm (gestorben 1759), den Ehrentitel eines Hauptlings der Huronen angenommen und sehr bereitwillig am Kriegesfeuer des Stammes höchstselbst den Büffeltanz exekutiert. Gehoblen hat das den Franzosen bekanntlich nichts. Denn sie sind in Amerika überall dort, wo sie festen Fuß gefaßt hatten, von den Engländern hinausgedrückt worden.

Daß ein Russe-Engländer, wie Lafcadio Hearn, sich völlig mit der Wesensart eines fremden Volkes vermischt, ganz im Stile dieses Volkes lebt und sein begeisterter Lobredner wird, das ist eine Ausnahme, die von den Briten selbst, wenn man mit ihnen spricht, nicht recht verstanden wird.

Jedenfalls stammen die aufschlußreichsten und unterhaltamsten Reiseschilderungen aus der Feder von Deutschen und Franzosen. Man lese sie, und man wird diese Erkenntnis bestätigt finden. Kellermanns „Spaziergang in Japan“ aber ist eine der besten. Wer das andere Japan kennen lernen will, das Japan der Samurai, das Japan des Bushido, der Ritterlichkeit und des Kampfes, der nehme die Bücher des ebengenannten Hearn zur Hand.

Bücherbesprechungen

Johannes Böhler: Die Kultur des Mittelalters. (Verlag Alfred Krüner Leipzig). — Dieses schöne Buch gibt in der Tat „ein umfassendes Gesamtbild des abendländischen Mittelalters“, und es gehört somit in jedes deutsche Haus, zumal der Preis für das Gebotene mit den 30 Abbildungen und dem guten Papier, Druck und Einband sehr niedrig ist: 3,40 RM. Dr. Johannes Böhler, der sich durch seine Quellenreihe „Deutsche Vergangenheit“ als erster Kenner und hervorragender Darsteller mittelalterlicher Kultur erwies, zieht in dieser Arbeit die Summe unserer Kenntnis. Auf weite Gebiete fällt dabei neues Licht. — Von einer Darstellung der Grundlagen: Antike, Christentum, Germanentum ausgehend, zeichnet er gegenständlich genau die Größe und farbige Vielgestaltigkeit der mittelalterlichen Weltanschauung, spürt dem Wandel der Zeitstimmungen nach und beschreibt eingehend die Stände: Bauer, Bürger und Adel. Der Wirtschaft als dem Untergrund der Kultur, der Literatur, Kunst und Wissenschaft als ihrem Ausdruck, schließlich dem mittelalterlichen Leben, dem Lebenswesen seiner Menschen, ihrer Sorge für Leib und Heil, der Frau, dem Recht, sind reiche, ausgedehnte Kapitel gewidmet.

Hieronymus Wilms O.P.: Albert der Große. (Verlag Köpfel & Pustet, München.)

Dieser Monographie eignet ein ganz außerordentliches, methodischer Fakt; sie weiß durchsichtige Erhellung des schwierigen Gegenstandes und seiner ebenso mühevoll durchdringlichen Zeit mit ansprechend ruhiger Schilderung in einer so harmonischen Weise zu verknüpfen, daß der geschichtswissenschaftlich geübte Leser ebenso befriedigt wird wie der laie Geschichtsfreund. Die nicht übermäßig anstrengende Sachliteratur wie das Originalwerk Alberts des Großen ist gleichermaßen durch-

gearbeitet, ohne daß man die saure Mühe solchen Erarbeitens in den Darlegungen selbst zu spüren bekommt. Wenn man vielleicht die Äußerung eines zitierten Gelehrten: Albert sei der größte Deutsche des Mittelalters, als konfessionell etwas überhöhtlich auch etwas nichterner einschätzen wird, nach der Lektüre dieser prächtigen, durch keine Kennerlichkeit verunkelteten Darstellung wird auch der Nichtkatholik sich dem erhebenden Eindruck nicht verschließen wollen: hier sei ihm ein Oberdeutscher des Mittelalters vergegenwärtigt worden, der als bescheidener und tapferer Mensch wie als vielseitiger, gelegentlich kühner Gelehrter, als stiller Vetter und heilsamwilliger Ordensbruder wie als energisch reformierender Bischof von Regensburg, als glaubensgewisser, aber nie dumpfer Diesseitsbürger, als entscheidender Lehrer des Thomas von Aquino nicht bald seinesgleichen gefunden hat. Philosophische und dogmengeschichtliche Fragelehre werden nachsprühen haben, ob die These des Paters Hieronymus Wilms gerechtfertigt ist: daß die Aristotelisierung (wenn man so sagen darf) des katholischen Dogmas eigentlich diesem Deutschen Albert von Vollstadt aus Laingen in Baverisch-Schwaben zuzuschreiben ist und nicht nach der üblichen Anschauung seinem größten Schüler, Thomas von Aquino, der vor ihm starb, und für dessen „Summa“ der große Albert selbst, aller körperlichen Mühen ungeachtet, noch in Paris mit Eifer stritt. — Diesem ausgezeichneten Buch sind viele, auch reifere, jugendliche, Leser zu wünschen; denn an einer großen deutschen Persönlichkeit wird hier mittelalterliches Denken, Fühlen und Glauben höchst eindrucksvoll verlebendigt. Dr. Emil Kast.

Dr. Alfred Janthauer: Magie. Versuch einer astrologischen Lebensdeutung. (Dress Fühl Verlag, Zürich und Leipzig). — Ein groß angelegter, nicht leicht zu lösender Versuch, die abendländische Seele aus

jener fast absoluten Verankerung zu lösen, die eine notwendige Konsequenz unserer rational-intellektuellen „merkurischen“ Weltanschauung war und noch ist. Die in unendlichen, mechanisch toten Größen vereinigte Psyche wird wieder in lebendige kosmische Zusammenhänge gefügt, aus denen sie letzten Endes gespeist und erhalten wird. Lebende Schwingungen, gleich einem Pulsfalsche des Welt-raumes, aufbrechend in den Planeten, prägen Charakter und damit Schicksal. Bedeutend sind die Beziehungen, die Janthauer zwischen moderner Psychologie und jenem magischen Aspekt findet: „Astrologie ist Psychologie und nichts anderes.“ Freilich eine ins Kosmische erweiterte Psychologie, besser: eine Psychologie, deren Voraussetzungen im Kosmischen liegen. Gerade die Anknüpfung an die Psychologie wird manche prinzipiell ablehnende Haltung ins Wanken bringen; denn der Psychologe weiß, daß wir bis dicht an das Bewußtsein magisch durchströmt sind. Anknüpfung wie bei Jung, sind wir nach Janthauer „Geschichte“, d. h. die scheinbar tote Vergangenheit wirkt lebendig in die Gegenwart, wir sind die aufgelockerte Historie. Und da ist bemerkenswert, was Janthauer von der Beziehung Führer und Volk zu sagen hat: sein Nachtwille findet den Anknüpfung im Volk nur, wenn seine geistigen Voraussetzungen an die unbewußten Inhalte des Volkes anknüpfen, in welchen die Prägungen vergangener Führer, Mahatmas, Avatare und Heilande, fortleben.

Kurz: ein Buch, das man mit Gewinn lesen kann, ohne es auszusüßeln. Damit ist genug gesagt, wenn man in den bezüglichen Produktionen einigermaßen Verstand weiß. Zur Ergänzung wäre die Lektüre Edg. Dacqués: Ur-welt, Sage und Menschheit zu empfehlen. (Verlag Döbenbourg, München.) P. Seyfried.

Jeremias Gotthelf: Frauenstichal — Frauen-lob. Zehn Geschichten. Mit acht Zeichnungen von Fred Stauffer und einer Einführung von

Ricarda Hud (320 Seiten. In Zeinen RM. 4,80. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich). — Frauengestalten strahlen in Jeremias Gotthelfs Werk überall eine ganz besondere Anziehungskraft aus. Sie sind voll Leben und Wirklichkeit, sie schaffen und reden, leben, denken und regieren. Doch sind sie zugleich Trägerinnen einer höheren Welt der Güte. Darum sind die zehn Geschichten, die — aus Gotthelfs großen Erzählungen herausgelöst — hier vereinigt sind, von ganz besonderem Reiz. Neben ergreifenden Bildern aus dem Schicksal der Frau leuchtet hell das Leben der jungen Mädchen, deren Herz ganz von ihrer Liebe erfüllt ist. Sie sind zärtlich und zurückhaltend zugleich. Sie haben alle, auch die heiteren und glücklichen, ein Vorgefühl der großen Pflicht, die die Liebe, die Ehe und der neue Hausstand ihnen auferlegt. Wir möchten das schöne Buch denen besonders warm empfehlen, die den großen Profandichter noch nicht kennen.

Nachbemerkung! Der amerikanische Romanist John R. Williamson erhielt von einem Verlagshaus in China, dem er eines seiner Bücher zur Uebersetzung angeboten hatte, folgende Antwort: „Wir haben Ihr Werk mit grenzenlosem Entzücken gelesen und schweben Ihnen bei der geistigen Fische unserer Vorfahren, daß wir noch nie ein Buch von solchem überwältigenden Geistesreichtum in Händen gehalten haben. Aber sollten wir es veröffentlichten, so würden unsere Leser mit Recht erwarten, daß wir ihnen auch in Zukunft keine Werke von geringerem Wert vorlegen. Und da es undenkbar ist, daß selbst in 1000 Jahren Ihr Meisterwerk seinesgleichen finden wird, sind wir zu unserem endlosen Schmerze genötigt, dieses allzu göttliche Buch in Ihre Hände zurückzuliegen, und bitten für diese gewinn-süchtige Handlung um Ihre Verzeihung.“

Baden wünscht Sie zu sehen!

Steigerung des „unsichtbaren Exports“ — Der badische Verkehrsverband an der Arbeit

Die alte Schule der Verkehrspolitik ging immer wieder von der sehr begründeten und selbstverständlichen Forderung an die Verkehrsminister und ihre Organisationen aus: Werbet etwas, bietet etwas und dann ladet ein! Die Werbung in allen ihren Arten muß auf Tatsachen beruhen und durch praktische Verkehrspolitik begründet sein. Unser Land Baden steht als Kur-, Reise- und Erholungsgebiet an erster Stelle unter den Fremdenverkehrs-ländern, und seit Jahren und Jahren bemühen sich die Verkehrsorganisationen, den volkswirtschaftlich befruchtenden Strom der in- und ausländischen Besucher heranzuziehen. Im großen und ganzen gerichtet es uns keineswegs an jenen Tatsachen, mittels derer eine genügend begründete Werbung durchgeführt werden kann. Doch sind eine Reihe verkehrstechnischer Dinge noch zu klären sowie die praktischen Erfordernisse ganz zu erfüllen, um unsere in- und ausländischen Gäste in jeder Beziehung zufrieden zu stellen. Grundsätzlich sei nun folgendes gesagt: Der Begriff „unsichtbarer Export“ ist innerhalb der verkehrspolitischen Umgründungen daraus entstanden, daß der Fremdenverkehr für unsere Zahlungsbilanz von besonderer Bedeutung ist und bleibt. Der unsichtbare Export bringt uns ganz erhebliche Summen Geldes in Gestalt von fremden Devisen, und wenn auch Krisenzeiten wie die vergangenen eine absteigende Wirtschaftskurve in unserem Reiseland gezeitigt haben, so gehört es erst recht zu einer gesunden Verbetatung, vorausschauend und zugunsten der kommenden Generation, das Ausland wieder stärker für unsern Markt zu interessieren. Der internationale Reiseverkehr ist eine Lebensfrage für zahlreiche Fremdenorte Badens, ganz besonders für unser Weltbad Baden-Baden, wie Ministerpräsident Köhler u. a. auf der ersten Tagung des Bad. Verkehrsverbandes wiederholt hervorgehoben und unterstrichen.

An Exportartikeln, auf denen der unsichtbare Export beruht, ist ja gerade Deutschland und das Land Baden reich. Wir bieten für jeden Geschmack etwas. Man braucht nur auf unsere herrlichen alten Städte, auf die romantisch-gehaltene Landschaft, auf unsere vielgestaltigen Museen und Sammlungen und auf die Heil-, Kur- und Erholungsplätze mit Winter- und Sommerportmöglichkeiten hinweisen. Alle diese Dinge bleiben unverändert und unvermindert im Lande, sie sind unerlöschlich, wenn sie auch noch so oft „konsumiert“ werden. Wir können uns in Baden mit allem wohl sehen lassen und wünschen daher, daß man uns sieht und uns besucht. Was ist der Fremdenverkehr anders als der Einkauf aller dieser Dinge an Ort und Stelle, den wir daher so viel wie möglich pflegen und fördern müssen.

Infolge des Konkurrenzkampfes den großen Reiseländern gegenüber, besteht für uns der selbstverständliche Grundgedanke, unter Konzentration aller am Fremdenverkehr interessierten Kreise — die ausschließliche Zusammenfassung ist kürzlich durch das neue badische Gesetz erzielt und gewährleistet worden, in Bild und Wort und praktisch, das heißt durch möglichst vollendete Gestaltung aller Verkehrs- und Aufenthaltsmomente die Besucher anzulocken, ihnen recht viel Bequemlichkeiten zu bieten, und dabei die modernsten Erfordernisse — Ausbau der Verkehrswege für Kraftwagen und Eisenbahn — zu berücksichtigen.

Hotelbesitzer Fritz Gabler, der 1. Vorsitzende des Landesverbandes, behandelte auf der erwähnten ersten Sitzung des Verkehrsverbandes in ähnlichem Sinne den Aufgabenkreis des Verkehrsverbandes, wobei er der Regierung, der Reichsbahn und sonstigen Stellen für ihren Beitrag in allen Fragen der Verkehrspolitik und für die Förderung des Wirtschaftsfaktors Fremdenverkehr seinen Dank abstattete. Nach einem Rückblick über das verfloßene Reisejahr, das besondere Maßnahmen verlangte angesichts des drohenden Zusammenbruchs vieler Hotels als wichtiger Verkehrsträger und mit Rücksicht auf die Störungen, die besonders der für Baden sehr wichtige Ausländerverkehr erlitten hatte, gab Hotelbesitzer Fritz Gabler, neben anderen bedeutenden Ausführungen, die uns Gelegenheit geben werden, geordnete Betrachtungen anzustellen, das Arbeitsprogramm 1934 bekannt, das über den bisherigen beschränkten Aufgabenkreis des Verkehrsverbandes — Werbung und Eisenbahnfragen — hinausgeht.

Um der Notlage der Hotels zu begegnen, wurden besondere finanzielle Erleichterungen herbeigeführt und eine Gütefelle zur Regelung dynamisch gestiegener Schulden der Hotels der Badischen Industrie- und Handelskammer Karlsruhe angegliedert.

Das Reisegebiet werde vor allem in der Nordrichtung als gemeinsame Rheintalwerbung zusammengefaßt; in der Ostwestrichtung habe der Schwarzwald seine natürliche Werbung über Sintiart und Bodensee nach Südbayern zu pflegen. Nordbaden und Frankenland solle als Reisegebiet „Romantisches Burgenland“ nach den gleichartigen nordbayerischen Städten Nürnberg-Rothenburg Anschluß finden und seine Abgrenzung im Osten durch Wertheim, der Tauber entlang, bis Schwäbisch-Hall erhalten, im Westen mit dem badischen Schloßbezirk Karlsruhe — Bruchsal — Schwetzingen — Mannheim — Heidelberg unter Einfluß von Bergstraße und Neckartal-Odenwald finden. Diese Reisegebiete sollen durch eine Sonderwerbung All-gemeinbearbeitet werden.

In der Ansprache ergriff auch Ministerpräsident Köhler das Wort. Er dankte Herrn Gabler für seine bisherige Tätigkeit und gab seiner Begeisterung über das im letzten Jahre Erreichte Ausdruck.

Die Spielbank in Baden-Baden werde sich in ihrer Bedeutung erst in den nächsten Monaten voll auswirken. In der Frage der Reichsautobahnen vertrete Generalinspektor Dr. Loh die Meinung, daß die Straße Karlsruhe-Baden für den Zubringerverkehr aus dem Ausland notwendig sei und daß die Vorkonstruktion für ihre internationale Bedeutung überhaupt erst in der Führung bis Basel liege. Das Rheintal, so fuhr der Ministerpräsident fort, ist nun einmal die naturgegebene Verkehrsstraße, daran kann kein Mensch etwas ändern. Ich kann versichern, daß der Herr Reichsstatthalter und die badische Regierung stets dafür eintreten werden, daß die Straße bis Basel ausgebaut wird.

Die Schwarzwald-Hochstraße ist gewissermaßen für uns in Baden das Paradebeispiel der Werbung. Je mehr wir an der Schwarzwald-Hochstraße arbeiten können, um so mehr werden wir verkehrspolitisch gerade für den Autofahrer an Bedeutung gewinnen. Wir sind allerdings nicht in der Lage, uns unbeschränkt zu betätigen, unser Etat hat enge Grenzen. Unter unverrückbarem Ziel ist es aber, die Schwarzwald-Hochstraße weiter und ihrem Ende zuzuführen.

Marschieren und Wandern in der Hitler-Jugend

Und wenn wir marschieren — — —
Ob es regnet oder die Sonne es allzu gut meint — wir marschieren.

Marschieren zu jeder Jahreszeit einem Ziele zu.
Gleichschritt!! — — —
Er war uns nicht lästiges Ueberbleibsel einer vergangenen Zeit, nein, er gehörte zu uns, war ein Teil unseres Ichs, unseres inneren und äußeren Strebens nach wahrer Volksgemeinschaft.
Schritt halten!!



Landsmannschaft der HJ.

Schau auf den Vordermann, schau auf den Führer, damit du den rechten Schritt behältst. Gleichschritt, der macht uns kraftvoll! Waren wir auch vereint, so schlug doch das Herz laut pochend in unserer Brust für Deutschland, dieses Deutschland, das uns nicht mehr so haben wollte, alles für überlebt und überflüssig hielt, was nicht pazifistisch war. Und wir mußten, bei unserem Nebenmann und so in der ganzen braunen Armee der Gleichklang der Herzen, denn wir waren von gleichem Blut, Söhne eines Volkes. Das war der unbegreifliche, heilige Rhythmus, der in unseren braunen Kolonnen mitgeschwang, den wir schon bei uns ahnten und fühlten, aber nie aussprachen. — Vielleicht kommt er in unseren Liedern zum Ausdruck. — Hieraus schöpfen wir unbewußt die Kraft auszuharren und zu opfern!

Marschieren, es fikt uns im Blut!
Einst diente es der politischen Propaganda, des mitreißenden, wichtigen Eindrucks wegen, wir wollen es auch heute nicht missen, in Erkenntnis des hohen erzieherischen Wertes für den jungen Menschen! Marschieren und Wandern, das wollen wir pflegen. Auf der Straße marschieren wir, Deutschlands Landsknechte wollen wir ermahnen! Das Wandern soll in Zukunft nicht mehr das hordenhafte, ja man könnte fast sagen, zigeunerhafte Umherstreifen mit all seinen üblen Begleitererscheinungen sein. Lediglich eine ungezwungene Art des Marschierens, die von dem einzelnen trotzdem Selbstzucht und Ordnungssinn verlangt!
Her aus der Steinwüste der Großstadt!
Die deutschen Lande sollt ihr kennen, ihre Menschen und Eigenarten schätzen und dadurch Deutschland aus tiefstem Herzen lieben lernen.

Nationaler Rittsch in Baden

Die Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Auf Grund des Gesetzes zum Schutz der nationalen Symbole mußten wiederum einige von badischen Firmen hergestellte Gegenstände als unzulässig verboten werden, u. a. ein in Singen hergestelltes Fahrradmodell, das mit einem Hakenkreuz versehen ist. Die Verwendung des Hakenkreuzes in den Farben schwarz-weiß-rot auf den Fahrradköpfchen erfolgte lediglich zum Zweck der Geschäftsreklame für die Herstellerfirmen. Auch ein in Mannheim hergestellter Spielzeugwinter, der mit einem Haken-

Was die heutige Straße Frankfurt-Basel betrifft, so weiß ich genau, daß diese Strecke den heutigen Anforderungen nicht mehr entspricht. Wir sind dauernd am Werk, diese Strecke in einen modernen Zustand zu versetzen, aber wir sind natürlich an die finanziellen Möglichkeiten gebunden. Wir legen jedoch auf diese Nordlinie das entscheidende Gewicht. Zu den weiteren Ausführungen von Hotelbesitzer Brenner, Baden-Baden, bemerkte der Ministerpräsident: Wir wünschen in der Regierung nichts mehr, als daß Baden-Baden seinen internationalen Ruf zurückgewinnt. Wir wollen alles tun, um den internationalen Verkehr nach Baden-Baden zu ziehen, auch Besuch von deutschen Ministern usw. ermöglichen; auch habe ich versucht, den Führer einmal nach Baden-Baden zu bringen, und ich werde hier nicht lockerlassen. U. a. ist es uns auch gelungen, die Reichsfeiern nach Heidelberg zu bringen. Dies ist ein schöner Erfolg, der sich gut auswirken wird, da die Reichsfeiern vom Reichspropagandaministerium im internationalen Ausmaß propagiert werden.

Auf Grund aller Anstrengungen, die zu Beginn der Reisezeit zur Förderung der badischen Interessen gemacht werden, ist die Aussicht auf ganz außergewöhnliche Zunahme des Verkehrs und damit zur Wiederherstellung unserer Wirtschaft wohl berechtigt. Die Werbung kann getrost mit Propaganda und ausgedehnten Schlagschlägen arbeiten: Wir können uns sehen lassen und wünschen die Besucher zu sehen.

Dast du schon am Lagerfeuer gelegen, wenn das Feuer mit seiner knisternden Flamme in der nächtlichen Stille phantastische Schatten um Zeit und Bald hervorgerufen? Dast du erst eine Nacht im Bival aufgebrannt, an die Erde gekauert, ganz dir selbst und deinen Gedanken überlassen, du wirst dich der Natur so nahe fühlen, wirst erst dann die Worte Blut und Boden in ihrer schicksalsschweren Bedeutung erkennen. — Dieser deutschen Erde, die hier den Wald, dort das Korn hervorbringt. Anderswo die in ihr liegenden Bodenschätze dem deutschen Menschen schenkt und ihm so Daseinsmöglichkeiten gibt, — ihr wirst du dich dann endlich verbunden fühlen, denn auch du bist ein Stück von ihr! —

Dann wirst du verstehen können den Opfer- tod von 2 Millionen deutscher Soldaten und in Ehrfurcht ihrem Heldentum nachzueifern! — Auch in dem Wandern vor der Nachtregung durch den Nationalsozialismus war das faule, verästete Handeln und Denken dessen, was wir System nennen, zu finden. Durch kurze Hörschen erschrecklich lange Reine streckend, irgend ein schmälziges Lied in Pupfgeigenbegleitung dahertrollend, daß kleine Mädchen gerührt weinen konnten, die Haare in langen Strähnen um ein süßliches Gesicht liegend, — das war im großen und ganzen der jugendliche Wanderer der Nachkriegszeit bis heute. Weiblich, pazifistisch, von Weltverbrüderungsplänen den Kopf voll — kurz „der Patscher“.

Das Wandern der Hitlerjugend muß richtunggebend werden! Sage



Auch die „Pimpfe“ werben für Inanendberbernen niemand, wir wären nur Landsknechtsnaturen, die für Romantik zu rauhshaltig wären! Auch wir suchen sie mit dem heißen Herzen der Jugend, die blaue Blume, aber nicht mit dem süßen, verweichlichenden Duft, sondern die erste, natürliche! Ein nächstliches Geländespiel mit Anschleichen durch Busch und Wald und all seinen Vorkommnissen ist uns größtes Erlebnis. Und ziehen wir dann wieder nach Hause, wir jungen Arbeiter der Strin und der Faust, unsere Kampf- und alte Landsknechtslieder singend, steht jeder dort marschiert eine neue Jugend, hart gegen sich selbst, opferbereit gegenüber ihren Volksgenossen und Deutschland!
Joma.

Tagung der Schwarzwald-Industriellen

St. Georgen. Auf der Tagung der Wirtschaftsführer des Schwarzwaldkreises in St. Georgen gab Ministerpräsident Köhler einen Rechenschaftsbericht über das erste Jahr der nationalsozialistischen Regierung. Im Verlauf seiner Rede wies er darauf hin, daß die Reichsreform niemals von einem Reichstag hätte durchgeführt werden können. Wir müssen ein einheitliches, deutsches Volk sein und wollen es nicht mehr dulden, daß künftig wieder Grenzen innerhalb Deutschlands aufgerichtet werden. Trotz der Volkstümmelung der gesamten Volkswirtschaft, konnte die Arbeitslosenfrage erheblich vermindert werden. Nachdem der Redner die in Angriff genommene Reform des Steuerwesens gestreift hatte, kam er auf das Problem der Finanzfrage zu sprechen. Auch in dieser Frage würden wir in diesem Jahre zu Entscheidungen kommen. Die Reichsregierung habe neue, erhebliche Mittel bereitgestellt, um das Rad der Wirtschaft weiter zu drehen. Der Ministerpräsident appellierte auch an die persönliche Initiative der Privatwirtschaft. Auch der letzte Volksgenosse müsse seine Lebensmöglichkeit wieder erhalten, dafür werde der Nationalsozialismus sorgen.

Der Reichsstatthalter im Zollausflußgebiet

Festeten. Im Rahmen der großen Arbeitsschlacht wurde der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit im Zollausflußgebiet durch den Besuch des Reichsstatthalters eröffnet. Die gesamte Bevölkerung nahm an dem Empfang des Reichsstatthalters regen Anteil. Bemerkenswert war, daß sich zu der Rundgebung zahlreiche Besucher aus der nahen Schweiz eingefunden hatten. Im Anschluß an eine große Rede des Reichsstatthalters über Deutschlands Kampf um Gleichberechtigung, Arbeit und Brot fanden interne Besprechungen mit den Bürgermeistern und Gemeinderäten des Zollausflußgebietes statt.

In Lausenburg fand nachmittags 8 Uhr ebenfalls eine Rundgebung statt, die außerordentlich zahlreich besucht war und auf der Reichsstatthalter Robert Wagner nochmals über das gleich Thema sprach.

Ins Konzentrationslager

Das Geheime Staatspolizeiamt nahm die Jüdin Flora Kahn Witwe, geb. Blum, und den jüdischen Hauptlehrer a. D. David Sommer, beide in Pforzheim, in Schutzhaft wegen Verbreitung von Gerüchten im Ausland.

In Sinsheim a. d. E. wurde der jüdische Lederverhandeler Ledermann Salo durch die Geheime Staatspolizei festgenommen und sofort nach Kislau eingeliefert, weil er einem Mädchen gegenüber, das in einem Sinsheimer Kaffeehaus anwesend ist, sich unflüchtig benommen hat. Einen SA-Mann der sich schützend für das Mädchen einsetzte, griff Ledermann tätlich an und verurteilte ihm sein Parteibzeichen abzureißen.

Die Reichsbahn zählt ihre Gäste

Um die Wirtschaftlichkeit der dem Personenverkehr dienenden Züge zu überwachen, wird die Deutsche Reichsbahn in diesem Jahre wieder Verkehrszählungen an Sonn- und Werktagen durchzuführen. Borgelesen sind insgesamt 16 Zählungen — und zwar die ersten am 18., 20., 21. und 22. Februar. Durch die Ergebnisse wird festgestellt, ob Zahl und Stärke der Züge zu vermehren oder zu vermindern sind. Außerdem werden die in allen Zügen gefahrenen Personenkilometer ermittelt, die der Verteilung der Einnahmen des Personenverkehrs zugrunde gelegt werden.

Neuer prähistorischer Fund

Tauberbischofsheim. In Oberwittighausen stieß Landwirt Anton Häuer beim Ausgraben für einen Neubau in seiner Hofreite auf Siedlungsreste aus vorgeschichtlicher Zeit. Zahlreiche Gefäßscherben, Tierknochen, große Stücke gebrannten Lehm und die Hälfte eines Mahlsteins konnten geborgen werden. Die Befestigung durch Professor Dr. Bahle, Heidelberg, ergab, daß die vorgefundenen Reste der spätesten Bronzezeit entstammten. Die an den Wänden der Ausgrabungsgrube sichtbaren Bodenprofile zeigten Wohn- und Kellergruben. Die Funde sind dem Heimatmuseum Tauberbischofsheim als Geschenk des Finders zugeführt worden.

Kleine Rundschau

Schwetzingen. (Gewissenloser Kraftfahrer.) Am Donnerstag wurde in Schwetzingen auf eine telefonische Meldung hin ein Postkraftwagen aus Göppingen angehalten, der in Wag-häufel einen Mann überfahren und erheblich verletzt hatte. Der Führer des Kraftwagens hatte sich nicht um den Verletzten gekümmert und war weitergefahren, doch konnte die Nummer seines Fahrzeuges erkannt und weitergemeldet werden.

St. Georgen (Schwarzwald). Die Firma Matthias Bäuerle, Uhren-, Rechenmaschinenfabrik, hat ihren Betrieb erweitert und die Neueinstellung von Arbeitern ermöglicht. Diese erfreuliche Wirtschaftsbelebung beruht auf dem Anlaß zu einer jährlichen Feier, an der auch Ministerpräsident Köhler und Markgraf Berthold von Baden, letzterer als neuer Gesellschafter der Firma, sowie der Treuhänder der Arbeit, Dr. Kimmich, teilnahmen.

Weinheim. (Regulierung der Weisheit.) In etwa 3 bis 4 Wochen wird ein großes Arbeitsbeschäftigungswerk im südlichen Teil des vorderen Odenwaldes in Angriff genommen. Es handelt sich um die Regulierung der Weisheit und deren Seitenbäche von der Landesgrenze bis nach Fürtch i. D. Etwa 400 Mann werden voraussichtlich bei diesem Notstandsprojekt Arbeit und Brot finden.

„Soll alles geschoben,“ versichert der Direktor. „Alles, was Sie wünschen! Nur, bitte, schonen Sie den Ruf des Hotels! Ich wiederhole nochmals...“

Herr Glaubin winkt ab. Er ist in jener Stimmung halben Manifestes, die ihn stets befißt, wenn es ihm gelungen ist, kostbares Wild zur Strecke zu bringen. „Schon gut, Herr Direktor! Machen Sie sich keine Sorgen!“ Aber, was mir augenblicklich wichtiger ist: Ich habe seit Mittags nichts gegessen. Gläubigen Sie, daß ich noch Zeit hätte, etwas zu mir zu nehmen?“

„Die Milch pikant nie vor ein oder zwei Uhr heimzukommen.“ Das dahin können Sie schmunzeln die ganze Speisefarte herunteressen.“

„Ich habe auch noch kein Abendbrot gehabt!“ wagt Page I respektvoll zu klipeln. Es ist eine unerhörte Frechheit; aber ich nicht heute alles auf den Kopf gestellt?“

Der Direktor lacht. „Was? Sie auch nicht? Nun, Sie haben sich's verdient, kleiner! Wissen Sie was, Herr Direktor: Schicken Sie uns ein autändiges Abendbrot auf Zimmern! Wir wollen es gemeinsam einnehmen, und dabei wird mir der Page erlauben, wie er eigentlich auf die ganze Gesellschaft draufkommen ist!“

Direktor köpft sich lächelnd lauerlich. „Sehr gern!“ sagt er. Friedel aber kratzt und schlägt die Hände aufeinander. Die Autodacht muß er mir auch noch vergütet, denkt sie, während man sich zum Besprechung begibt. 4.50 Markt mit Krantgeld! Wie komme ich dazu?

25.

Wiß Mabel Wellington hat einen vergnügten Abend verbracht. Anfangs zwar mußte sie eine leichte Verstimmung niedererkämpfen, denn Klagen von den Herren ihres Gesellschaftes, die nicht ihr Geschick, und schon gar nicht, wenn es sich, wie diesmal, um ihren heimlichen Verlobten handelt — doch in Tarvagnas Gesellschaft bleibt man nicht lange erkrankt. Noch nie war er so mitreißend fröhlich wie heute. Er jubelt, weil Klagen fehlt, er ist hübsch, feurig und unabweislich verlockend.

Wiß Mabel Wellington hat einen vergnügten Abend verbracht. Anfangs zwar mußte sie eine leichte Verstimmung niedererkämpfen, denn Klagen von den Herren ihres Gesellschaftes, die nicht ihr Geschick, und schon gar nicht, wenn es sich, wie diesmal, um ihren heimlichen Verlobten handelt — doch in Tarvagnas Gesellschaft bleibt man nicht lange erkrankt. Noch nie war er so mitreißend fröhlich wie heute. Er jubelt, weil Klagen fehlt, er ist hübsch, feurig und unabweislich verlockend.

26.

Herr Schreiber Wetterle von Karlsruhe überkam es eines Tages ganz plötzlich und anders als sonst, und er sagte zu seiner Frau: „Eigentlich sollte ich doch auch einmal nach Baden-Baden fahren und spielen!“

Als er kurz darauf in die Küche kam, stand seine Frau weinend da. „Was hast du, warum weinst du?“ Er meinte unter Kränen. — „Nun, dann bleib ich eben da!“ Sie erkannte richtig, daß sie ihn als Günstiger, als Vermittler ihrer isolierten Existenz anfaß.

Aber es ging doch mit ihm um, und er mit ihm, und schließlich sagte Frau Wetterle: „Schöner,“ sagte sie, „so geht doch; ich bitte dich! Es war nur so ein Gedanke. Nun ist's schon vorbei.“

Er war froh. — Aber nun wurde ihm plötzlich die Größe seines Vorhabens klar. Er, Schreiber Wetterle, wollte sich in die Spielstätte begeben! Er hatte doch von Monte Carlo gehört, daß man nur im Glück oder Smoothing erlösete. Und einen solchen Beschäftigung er ist nicht. „Man werde auf so gehen dürfen,“ ermunterte ihn Frau Wetterle.

Aber er wollte doch das mögliche tun; und gleich darauf hätte man ihn in seinem Zimmer sehen können, wie er — Vergebung — in den Unterbogen seine Oberbogen bearbeitete, um ihnen mit dem besten Eisen Hufeisen und damit eine gewisse Mondanität zu geben. Auch das gründliche Nachdenken half besten. Als die Glutung nachgelassen hatte, überdachte er noch einmal alles und sagte seiner Frau dar, daß es bei ihm sich um ein unbedingt rationelles, überlegtes, unbedenkliches Unternehmen handle. Er nahm 20 Mark. Mit diesen wollte er spielen. Sollte er sie schließlich verpielt, gut — er, Schreiber Wetterle, war nicht so töricht, zu denen zu gehören, die meinen, man müsse gewinnen. Kam er aber mit ein paar hundert Markt im Sack nach Hause, dann werde ihn seine Frau höher nicht unendlich aufpassen.

Sie lächelte sanft dazu, wie eine Mutter, die ihr Kind eine harmlose Torheit machen sieht.

Auf dem Weg zum Bahnhof besprachen ihn ganz ruhig berechnende Vorstellungen. Aber eine gewisse merkwürdige

Der Spieler

Von Otto Gleichhorn, Konstanz

Unruhe machte doch in seinem Unterbewußtsein spalten — und sie löste sich in seinen Beinen aus, die immer schneller gingen, rasch genug gehen.

Dann fiel ihm plötzlich ein: Wird man auch für 3 Mark schon spielen können? Der mußte man einen großen Einsatz wagen? Die Antwort blieb als eine beunruhigende Unklarheit in seiner Seele hängen. — Wenn man nun doch gleich 20 Mark setzen mußte?

Vor dem Bahnhofs sah er ein fragwürdiges, als ob elegantes, knallrotes Dämmchen. Ein beschämendes Minderwertigkeitsgefühl überkam Wetterle. Dieses verworfene weisliche Wesen konnte nur in die Spielhöhlen nach Baden-Baden fahren wollen. Und zu solchen Menschen gehörte nun er, der sein ganzes Leben immer affratt gewesen war! — Aber dann sagte ihm wieder ein Hochgefühl. Es war doch aufregend interessant, daß er einen Abend lang zur vornehmen Welt gehörte, zu einer Welt, wie man sie sonst nur im Film sah, daß er sich heute noch unter Zehnmännern und Abenteurern bewegen sollte, ganz als ihresgleichen.

Es ist doch wirklich sympatisch aufregend, so ein Unternehmen, das man selbst unternimmt, leitet, und dessen Ausgang man doch nicht kennt. Etwas wie eine Operation, so dachte Wetterle, die nicht unbedingt nötig ist zum Beispiel eine Zusatzinsubdarmoperation. „Es ist wirklich ein treffender Vergleich, der mit da gelungen ist,“ dachte er.

„Retourbillé Baden-Baden,“ sagte Wetterle am Schalter und lautete, ob man ihm etwas anlaß, und ob der Beamte etwas merken lasse. Aber der tat so, als merkte er nichts.

Wetterle schaute sorglich nach den 20 Mark. Er hatte schon oft geschaut, seit er sein Heim verlassen hatte; aber sie konnten ja wirklich nicht verloren gehen, sie lagen so sicher im Nebenfach der Brusttasche —

In Baden-Baden sollte es ihm merkwürdigerweise plötzlich gar nicht mehr, als er den Bahnhof verließ. Es war sogar niemand da, dem man, gleich ihm, anlaß, daß er ein Spieler war. Alle hatten Gesicht, solche Köpfe. Warum wohl gar

niemand angekommen war? Es wurde doch hoffentlich heute auch gespielt; sonst war ja das Meisgeld verloren. Und dann war es gar nicht sicher, ob um 6 Uhr abends das Spiel schon recht im Gange ist. Er sah sich ganz allein im Spielraum mit seinen paar Mark. Und mehr als zwei oder drei Mark konnte er doch nicht auf einmal sehen. Vielleicht kamen die Spieler erst später? Es war doch zu dumm, daß man dies alles nicht selber wissen konnte.

„Warme Speisen auf jeder Tageszeit,“ las er im Vorbeigehen. „Wiso auch jetzt! Das wäre ja schön gewesen, und er würde, was seine überlegte Frau sagen würde. Sie stige vorher ihr dann sicher. — Aber er blieb fest.“

Auf Umwegen kam er zum Kurhaus. Nun stand er vor dem Kurhaus, was er sich operieren lassen wollte: der Verbleib gleich gefiel ihm immer noch.

Satanisch rot erluchte ihn eine Schrift an: „Zu den Spieltischen.“ Spieltischen, dachte Wetterle.

Drinnen ging es leichter, als er geglaubt hatte. Auf fabelhaft weichen Teppichen schwebte Schreiber Wetterle dahin, und leichter, als er geglaubt hatte, und ganz unbeachtet von den andern, hatte er seine 20 Mark verpielt.

Es ging wirklich ganz undramatisch, ganz spielend, ganz unumwunden wenig Klaffen erregend vor sich. Vor zwei unumwunden wenig Klaffen erregend vor sich. Vor zwei unumwunden wenig Klaffen erregend vor sich. Vor zwei unumwunden wenig Klaffen erregend vor sich.

Von einem, der nicht wollte gebängt sein

Erzählung von Emil Zuck.

Der Weibel bequeme sich schon das drittemal zum Weibel lehn: die Herren vom Rat wollten wissen, warum der Weibel geber noch immer nicht begraben sei? Ob der Weibel vielleicht glombe die Stadt wolle den Weingeber die fitttern? Morgen frühzeitig müßte die Exekution geschehen, sonst würde das Weiberamt einem andern übergeben werden.

Da nahm der Weibel seinen ganzen Mut in die Rechte und ging zum Schutzherr hin und sagte, das Schwert sei nicht zu finden. Den Turm und das Weiberamt und das Knechtshaus hätte er abgekauft, aber es hätte zu nichts gebrungen. Die Ratlen würden es getreuen haben, man habe schon von ähnlichen Weibel gehört. — „Da hätten die Ratlen doch lieber den Rat so abgekauft, als das Weibel zu bedecken.“ — „Auch könnte es wer geblieben haben, gab Weibel zu bedenken. — Ob denn der Weibel nicht der Heiter und wisse, daß es kein Amt wäre, Schwert und Wägen immer bereit zu halten für Gäste? — Der Weibel meinte, es sei ihm selber leid, aber man könne ja vielleicht den Weibel lehn der Schutzherr, er sollte in den Weiberamt hinabsteigen und dem Weingeber ansprechen, daß er mit dem Weibel Weingeber nicht mehr machen.“

Der Weibel ging hin, setzte sich zum Weingeber, und stellte die ganze Weibel, die er mitgebracht hatte, auf die Bank. Wie ihm schien, daß der Weingeber genug getrunken hätte, begann er zu reden: „Schöne hat ich mit dem Schwert behandelt und nehmungswillig mit dem Weibel; aber schier jeder hat mir's gehandelt, der dem Schwert hat entgegen können. Denn das Schwert ist bitter.“ — „Wann's schon,“ sagte der Auberlin, und trank. — „Meinst etwa, das Schwert schmeißt dir den Hals durch mit einem Stück? Weist geschick! Langsam läßt es, aucth die Haut, dann die Auberlin, dann ruf ich aus und trink' eine halbe, weiß's heiß macht, und dann kommt die Gurgel. Die geht aber schwer durch, wenn einer den Wein gern gehabt hat, weil sie zu raus ist und nicht leicht zum Schneiden. Vernehm folgt das Halsfleisch und arkeit die Knochen. Eine Stunde baner's leicht, bis alles durch ist. Aber möglichst dir's glanzben? Wenn der Kopf nur noch am letzten Hautstück hängt, dann redet er noch gar immervoll und laßt: „Wie lustig könnt ich mich jetzt am Götzen drehen und müßig, nicht mein Blut verrotten und selber aufhauen!“ — „Wann's schon,“ sagte der Auberlin und trank. — „Ja, einmal gar, da hat ein Kopf noch auf der Erde gefloht: O Weibel, totpassig bin ich gewesen, daß ich dir nicht hab' folgen wollen bei Lebzeiten! Jetzt geht schon der offene Söllentrachen vor mir auf!“ — „Wann's schon,“ sagte der Auberlin. — „Und dann meißt du, ganz im geheimen lag ich Dir's, weiß's ja niemand wissen soll: Unter Achtigwert ist schon so leicht und soartig und hat mehr Jahr' als eine große Breitsäge. Sogar unter Baber lagt auch, alles rohtiges Eisen ist giftig fürs Blut.“ — „Wann's schon,“ sagte der

Wetterle schaute sorglich nach den 20 Mark. Er hatte schon oft geschaut, seit er sein Heim verlassen hatte; aber sie konnten ja wirklich nicht verloren gehen, sie lagen so sicher im Nebenfach der Brusttasche —

Stunden hatte er hoffnungsvollmanger den Weg angetreten, jetzt trat Wetterle die Straße an.

Nun ja, er war ja so klug gewesen, vorauszuwissen, daß er mit dem Verlust des Geldes zu rechnen habe. Es sollte ja nur ein Versuch sein, und er hatte ja so gute betont, daß er auch zurückgehen sei, die 20 Mark für diesen interessanten Versuch aufzubewahren.

Aber nun schämte er sich doch, vor seine kluge Frau zu treten. Wenn er wenigstens noch 2 Mark hätte, hätte vorzuziehen können. Dann hätte er gesagt: „Das Glück ging auf und ab, aber nun wollte ich lieber heimgehen und dich nicht bis Witternacht warten lassen. Sonst hätte ich schon mein Geld wiedergeholt.“

Es wäre ja keine Klage gewesen, wenigstens nicht getadelt; denn er hätte ja immerhin diese Hoffnung wirklich gehabt haben können. Aber gar nichts, das war doch allzu klar. Nun, es ging ganz gut. Frau Wetterle nahm ganz langsam hin, was sie erwidert hatte. Sie wollte gar nichts weiter wissen. Aber für ihn, den Herrn Schreiber, ist die Sache nicht erledigt. Was hat man einmal Mathematik gelernt? Er rechnet und rechnet und probiert. Und er ist schon nahe daran, ein System zum unfehlbaren Gewinnen zu entdecken.

Aber dann soll Frau Wetterle ihn heimkommen sehen!

Es war damals, als der Auberlin Weingeber, ein arger Bankenspieler und Kaufmann, sollte mit Zug zum Tode gebracht werden. Im ganzen Land und so auch in Auktungen war aber zu jener Zeit Weibel, daß der Auberlin, wenn er schon ins bessere Leben abziehen mußte, selbst den Weg wußten durfte, der ihm am besten gefiel, und zwar ließ es die Gnade der Stadt: seiner Fortbe über, ob ihm das Schwert betraf, der wollte gern gestiftet sein.

So wurde dem Wendel Weibel, der vertriebenen Stadelhüter in Auktungen war, vom hohen Rat anbefohlen, daß der Weingeber sollte mit dem Schwert bekennt machen. Dies Weibel sollte aber den Weibel in Wein, denn er hatte schon längst das eigene breite Weingeber, das dem Weingeber nachgehört, heimlich immer so sehr ins Auge gefaßt, und der Auberlin schmitt allen Dingen von Auktungen nach, daß dem Weingeber Weingeber durch. Der Weibel war in die Lage, daß der Verkauf, an dem er sich gemietet hatte, kundig würde. Er machte sich also früh auf und ging den langen Weg nach Auktungen, der bis zum nächsten Tag dauerte, und wollte vom Auberlin das Schwert leihen für den Weingeber. Aber der Auberlin verließ gleich in einen weißen Horn und schwor, seine Dingen seien ehrlich und ohne alle Schmeichelei, und mancher wogte bis achtundert Pfund schwadisch und voriges Jahr auf St. Niklas einer von Gungl selbst neuhundertvierzig. Und er sei kein Schmeichelei; wenn seine Dingen schon herben müßten, so sollte es admeas auf eine ehrliche Art sein und nicht mit einem Schwert, das durch Schmeichelei verunglimpft war. Man solle den Weingeber Auberlin, den er selbst als einen Auktungen und eine edle Galtensblume kenne, nur an den letzten Pfund binden; so käme der endlich zu einer würdigen Frucht, würde ohnehin schon allzu lange leer. — „Aber er will nicht gehent sein,“ sagte der Weibel. — „Meine Dingen wollen auch vielleicht ungetreulich bleiben, und möcht wohl mancher lieber hängen oder gar sechs Fuder den freien am Tag! Und sind besser als der Weingeber alleamt! Er könne ich schlag sie mit dem Auktungen Weingeber, das ich noch Weingeber erworben hab', und Kauf muß Kauf bleiben!“ Er könne am Ende nicht mehr für den Weibel tun, als ihm ein Stück Weingeber mit auf den Weg geben, daß er nicht ganz unumst gekommen sein sollte.

So mußte sich also der Weibel ohne Freund' und nur mit einem Stück Dingen, nicht mit dem Weingeber nach Auktungen zurückziehen und blieb einen Tag lang in seinem Haus verbleibt, denn er fand keinen Rat für sich. In ganz Auktungen gab es nichts sonst, das auch gewesen wäre fürs Auktungen, und kein Feind in der Welt ließ dem andern sein Dingen verfehlen; ganz gegen Weingeber war das gemein, und auf Weingeber' hatte der Weibel sein Weingeber gehalten.

hohes moralisches Empfinden. Sie sprach es auch hier wieder aus, daß Kinder, die aus doppeltem Gebrauche...

Christium und Seimafunde

Diele „Musik- und Instrumental-Veränderung“ aus dem 18. J. her in der Stadt a. d. Saar ist mehr als ein Orchester...

Man erkennt schon beim ersten Durchblättern der hundert Seiten, daß eine andere Richtung des vorbandenen Stoffes...

Man mußte manchen Dichter mehr stark einräumen; aber kurze Sätze mußten genügen, im Vater des Verlangens nach...

Man mußte manchen Dichter mehr stark einräumen; aber kurze Sätze mußten genügen, im Vater des Verlangens nach...

Man mußte manchen Dichter mehr stark einräumen; aber kurze Sätze mußten genügen, im Vater des Verlangens nach...

Man mußte manchen Dichter mehr stark einräumen; aber kurze Sätze mußten genügen, im Vater des Verlangens nach...

Man mußte manchen Dichter mehr stark einräumen; aber kurze Sätze mußten genügen, im Vater des Verlangens nach...

Man mußte manchen Dichter mehr stark einräumen; aber kurze Sätze mußten genügen, im Vater des Verlangens nach...

Ihre Ablehnung der Petruskulte von sie sich die Geduldhaftigkeit...

Christium und Seimafunde

Wenn Kälte seinen „Gang in die Stadt“ antritt, tritt er die Zeit hinter sich selber ins Schloß, damit seine Seele...

Man mußte manchen Dichter mehr stark einräumen; aber kurze Sätze mußten genügen, im Vater des Verlangens nach...

Man mußte manchen Dichter mehr stark einräumen; aber kurze Sätze mußten genügen, im Vater des Verlangens nach...

Man mußte manchen Dichter mehr stark einräumen; aber kurze Sätze mußten genügen, im Vater des Verlangens nach...

Man mußte manchen Dichter mehr stark einräumen; aber kurze Sätze mußten genügen, im Vater des Verlangens nach...

Man mußte manchen Dichter mehr stark einräumen; aber kurze Sätze mußten genügen, im Vater des Verlangens nach...

Man mußte manchen Dichter mehr stark einräumen; aber kurze Sätze mußten genügen, im Vater des Verlangens nach...

Man mußte manchen Dichter mehr stark einräumen; aber kurze Sätze mußten genügen, im Vater des Verlangens nach...

Ihre Ablehnung der Petruskulte von sie sich die Geduldhaftigkeit...

Christium und Seimafunde

Wenn Kälte seinen „Gang in die Stadt“ antritt, tritt er die Zeit hinter sich selber ins Schloß, damit seine Seele...

Man mußte manchen Dichter mehr stark einräumen; aber kurze Sätze mußten genügen, im Vater des Verlangens nach...

Man mußte manchen Dichter mehr stark einräumen; aber kurze Sätze mußten genügen, im Vater des Verlangens nach...

Man mußte manchen Dichter mehr stark einräumen; aber kurze Sätze mußten genügen, im Vater des Verlangens nach...

Man mußte manchen Dichter mehr stark einräumen; aber kurze Sätze mußten genügen, im Vater des Verlangens nach...

Man mußte manchen Dichter mehr stark einräumen; aber kurze Sätze mußten genügen, im Vater des Verlangens nach...

Man mußte manchen Dichter mehr stark einräumen; aber kurze Sätze mußten genügen, im Vater des Verlangens nach...

Man mußte manchen Dichter mehr stark einräumen; aber kurze Sätze mußten genügen, im Vater des Verlangens nach...

Die Pyramide Wochenfchrift zum Karlsruher Tagblatt 23. Jahrg. Nr. 7 18. Februar 1934

Die bauliche Politik im siebenjährigen Kriege unterhandelt...

Man mußte manchen Dichter mehr stark einräumen; aber kurze Sätze mußten genügen, im Vater des Verlangens nach...

Man mußte manchen Dichter mehr stark einräumen; aber kurze Sätze mußten genügen, im Vater des Verlangens nach...

Man mußte manchen Dichter mehr stark einräumen; aber kurze Sätze mußten genügen, im Vater des Verlangens nach...

Aus der Landeshauptstadt

Wer wagt, gewinnt!

So heißt ein altes deutsches Sprichwort. Immer wieder hat es sich im Leben und in der Geschichte erwiesen, daß die Mutigen, die etwas einzusehen wagten, auch zuguterletzt ihren Gewinn erhielten. Heute braucht man beim Kauf eines Winterhilfsbroschens zu 50 Pf. gar nicht einmal viel wagen ... denn einen vierfachen Gewinn bringt dieser.

Erstens, Du hast mit dem Kauf Deinem Volke im Kampf gegen Hunger und Kälte geholfen. Das ist doch ein sehr nennenswerter Gewinn!

Zweitens, Du persönlich darfst die erfreuliche Spannung erleben, vielleicht einer der glücklichen Geldgewinner zu werden. 5000 M. beträgt der Hauptgewinn. Hast Du zunächst eine Niete gezogen, so bleibst Du drittens noch eine freundliche Erwartung. Im März kommt der angelegte Prämienchein zur Verlosung, er kann Dir auch 5000 M. schenken, und da 30 Serien dieser Lose im Umlauf sind, hast Du 30mal die schönste Gewinnchance.

Drittens, schau Dir mal die Karten an, die jedem Losbrief beigelegt sind. Bilder aus Kultur-, Geistes- und Geschichtsleben des deutschen Volkes sind im prächtigen Kupferdruck darauf zu sehen. Ist das nicht auch ein Gewinn?

Zum Schluß, denke auch daran, daß Du dem schlichten grauen Glücksmann mit dem Postamt Freude schenkst!

Ministerpräsident Goering als Fliegerleutnant im Feld

Ein Feiler des Karlsruher Tagblatts fand in seinen Kriegserinnerungen diese Aufnahme aus dem Jahre 1917. Das uns zur Wiedergabe zur Verfügung gestellte Bild stellt (von links nach rechts) dar: Leutnant Goering, den kommandierenden General der Luftstreitkräfte v. Hoeppner und Hauptmann Voerger.



Ein Feiler des Karlsruher Tagblatts fand in seinen Kriegserinnerungen diese Aufnahme aus dem Jahre 1917. Das uns zur Wiedergabe zur Verfügung gestellte Bild stellt (von links nach rechts) dar: Leutnant Goering, den kommandierenden General der Luftstreitkräfte v. Hoeppner und Hauptmann Voerger.

Frühzeitiger Lenz in Aussicht!

Die Meteorologen, die um die Jahreswende keine strenge Winterkälte mehr in Aussicht stellen, haben Recht behalten. Um die Jahreszeit wurde es allmählich milder und zu Ende dieser Woche sind die Temperaturen im Rheintal bis 7 Grad über Null gestiegen, ohne daß sich die üblichen Frühmiederschläge eingestellt hätten. So gewinnt man den Eindruck, daß sich mit jedem Tag ein wenig mehr das vorläufige Wetter durchzusetzen vermag. Die Wetterlage spricht dafür, daß ein kühlerer Durchbruch milden Vorfrühlingswetters nicht ausgeschlossen ist. Kälteeinbrüche werden gewiß auch in diesem Jahre nicht ausbleiben, aber ihre Schärfe dürfte gemildert werden durch das Fehlen von Kältegebieten und Schneezentren in Nord- und Osteuropa.

Karlsruhe am Woche'end

Karlsruhe, den 18. Febr. 1934.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

's ist leicht gesagt: Der kommt hinunpoch, wie die alt faasnach, awer 's ist mir halt eiauf net früher möglich gwese, a paar Wort zu dr hinner uns liegende faasnach zu saage, un so komme halt e bisle spääter.

Selbstverständlich ist der Festzug d' Hauptfach von dr diesjährige faasnach gwese. d' Grokabe un dr Verkehrsverein henn mit allerlei Vorurteil uffzuräume ghat. Es ist awer sehr schwer, e Urteil in einzelne abzugewenne, weil mir allene Teilnehmer ihr Mitwirkung net hoch genug anwerhannt anrechen kann. Die Zugsteilnehmer werre vieles von sich selber noch glernit hawwe un so tragt dr diesjährige Karnevalszug bereits die Keim for d' Früchte vom nächstjährige. E Glanzstück war, un des muße trotz allem doch hionders betone, die tadeflos durch Uniformierung wie durch Schrammheit gleichgut in Erscheinung getretene Prinzgarde. Net zu vergesse unser hervorragend wirkende „Landgrame-Artillerie“, mit denne altehrwürdige Bürgerwehrkanone von 1781. Nachdem die Kanone nach dr Eröffnung vom Armeemuseum dort endgiltig Uffsteltung sinne solle, wär die Mitwirkung beim diesjährige Karnevalsumzug also ihr leichste (?) offizielle Verwendung gwese.

Dann hat mir noch ein Wage bzw. Grupp hionders gut gefalle, weisse denn konervative Karlsruher ewels witzig wie vornehm zur Geltung hat komme lasse. Trotz allgemeiner Parole „Wir ziehen un an den Rhein“, hat die Devis von dem Wage ghehe: „Un wir bleibe doo!“ Bravo! Der einzige Aufseiter im ganze Zug hal meiner Ansicht noch de bestje

wo man seit Wochen anormal gelindes Wetter verzeichnet. Ein frühzeitiger Lenz wäre wünschens- und begehrenswert. Durchdringende Feuchtigkeit tut indessen gerade jetzt sehr not, zumal der Erdboden erneut stark ausgetrocknet ist und das Grundwasser tief liegt. Auch die Bäche und Flüsse, vorab der Rheinstrom, weisen nur geringe Wasserfülle auf, die sich für den Schiffsverkehr ungünstig auswirken.

Offensive gegen die Arbeitslosigkeit

Allenthalben begegnet man über den Straßen Transparenten, die mit großen Lettern auf die nationale Verpflichtung hinweisen, im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit das Neueste zu tun. Dieser Mahnruf ergeht an jeden Volksgenossen, den ein gütiges Geschick vor der Gefahr der Erwerbslosigkeit bewahrt hat. Es gibt der Möglichkeiten gar viele, hier mitzuhelfen. Die Straßen Mannheims bieten das selbe Bild. Dort veranstalteten 300 Arbeiter und Angestellte am Freitagnachmittag einen

Kunst und Rheinischer Humor im Karnevalszug:

Der Präsident der Grokabe hat das Wort

Auf unseren Artikel vom 16. d. M. hat uns der verdiente ehrenamtliche Präsident der Grokabe, Theodor Dilzer, ein Schreiben zusammen lassen, dem wir mit Erlaubnis des Abenders folgende Stellen entnehmen:

„In künstlerischer Freizügigkeit wurde der diesjährige Karneval von mir und meinen Getreuen nicht angeführt, sondern in dem Gedanken, den Versuch zu machen, Karlsruhe einen wirklichen Volkskarneval zu bringen, an dem das ganze Volk teilnehmen sollte. Rein aus dem Herzen heraus und frei von allem gekünstelten Wesen wurde diese Tat vollbracht, und wer Gelegenheit hatte, die Damen- und Fremdenzuzüge zu besuchen, wird wohl recht wenig künstlerisches, dafür aber mehr „Volks-tümliches“ und herzbelebendes Lachen und Stimmung unter unseren lieben Karnevalsfreunden bemerkt haben. Wir haben genug von den „Karnevalsfreunden“ der Vorjahre, die mit einer Pleite endeten, für die die Stadt und ihre Bürger aufkommen mußten. Wir haben aus dem Grunde für den Karneval 1934 die Devise aufgestellt: Volkskarneval auf die Straße, ehrenamtliche Tätigkeit aller Mitwirkenden und Vermeidung jeder Belastung der Stadtkasse.“

Das Endergebnis war — und das kann mir niemand abstreiten — ein glänzend verkaufter

Der Verkehrsverein hat das Wort

Der Vorkant der Aufschrift des Verkehrsvereins ist folgender: „Aus der in dem betreffenden Artikel zum Ausdruck gebrachten Auffassung muß man mit Bedauern entnehmen, daß offenbar die Bemühungen des Verkehrsvereins nicht erkannt wurden, die Karlsruher Künstlerkraft bei dieser großen Idee einzuschalten. Der Verfasser wußte wahrscheinlich auch nicht, daß der Verkehrsverein allen Zugsteilnehmern ein Verzeichnis von Künstlern überhandte, das im Benehmen mit dem Führer der Bundesgruppe Baden-Pfalz des Bundes deutscher Maler, Fachverband für Malerei, in der Reichskammer für bildende Künste aufgestellt worden ist. Der Verkehrsverein ist während der Vorbereitung des Zuges stets gerne bereit gewesen, Künstler namhaft zu machen, die sich beratend zur Verfügung stellen; das oben erwähnte Verzeichnis der Künstler ist jedermann kostenlos zur Verfügung gestellt und in der Generalbesprechung im Bürgeraal des Rathauses verlesen worden. Das Stadtgebiet ist außerdem in Bezirke aufgeteilt worden und alle angemeldeten Wagen

Umzug. Sie waren in dieser Woche in Arbeit gekommen und warben eindringlich für das Gebot der Arbeitsbeschaffung. In Heidelberg marschierten am Samstag vormittag etwa 150 Arbeitslose, die nun wieder in Notstandsarbeit beschäftigt werden können, unter den Klängen der S. Musik durch die Stadt, gleichfalls Transparente mit sich führend, deren Aufschriften die Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung unterstrichen. Anschließend folgte eine Kundgebung auf dem Universitätsplatz.

Unterbrechung in Erteilung von Ehestandsbarlehen

Infolge übergroßer Nachfrage nach Ehestandsbarlehen wird in der Erteilung von Ehestandsbarlehenbescheiden eine Unterbrechung bis zum 31. März 1934 eintreten. Es ist in Aussicht genommen, in der Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1935 rund 250 000 Ehestandsbarlehen zu gewähren.

Wenn es schneit und regnet

Wenn es bei uns in der Stadt schneit, zeigen nur die Dächer weiße Häuben, unangenehme Nässe bedeckt die Straßen. Wohl dem, der gutes Schuhwerk hat, denn ihm machen Regen und Schnee nichts aus. Aber viele Armen in der Stadt besitzen nur mangelhaftes Schuhwerk, und besonders die Kinder dieser Armen sind bei solchem Wetter in Bedrängnis. Die einzelnen Schulleiter können dann erzählen, wie viele Kinder nicht zur Schule kommen können, da ihnen das Schuhwerk fehlt, wie viele Kinder frieren und mit nassen Füßen in den Schulklassen sitzen. 3900 Schulkinder sind namentlich feststellt worden, die unter den Umständen des Winters, Schnee, Eis und Wasser zu leiden haben, da ihnen das richtige Schuhwerk fehlt.

Darum sammelt die Ortsgruppe des Winterhilfswerkes Karlsruhe am heutigen Sonntag in der Stadt, um diesen armen Kindern gutes Schuhwerk kaufen zu können. Gebt alle freudig, denn es gilt unsern Nachwuchs, die kommende Generation, vor Erkältungskrankheiten zu schützen und ihnen gute Schuhe zu geben.

Aus Beruf und Familie

Goldenes Ehejubiläum. Der Oberbürgermeister hat den Schreiner Josef Jörn Chelenten im Stadtteil Ruppurr aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit am 18. d. M. ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschsreiben nebst Ehrengabe der Stadt überhandt.

Sprechstunden im Ministerium des Innern. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der Herr Minister des Innern läßt nochmals darauf hinweisen, daß die Besuchstage für das Ministerium des Innern Mittwoch und Freitag vormittag sind und die Besuchszeit an diesen Tagen 9 bis 12 Uhr ist. Ein Besuch zu anderer Zeit oder an einem anderen Tag hat nur dann Aussicht angenommen zu werden, wenn bringende Ausnahmefälle vorliegen, oder wenn die Besuchszeit rechtzeitig vorher vereinbart worden ist.

Stark vermehrte Bauaktivität

Im Jahre 1933 wurden insgesamt 73 262 (57 252) Baugenehmigungen, 64 887 (52 985) Baubeginne und 96 710 (71 402) Statistiken erteilt. Der Abgang an Wohnungen betrug in Mannheim 1084, in Ludwigshafen 518 und in Karlsruhe 310.

Für Karlsruhe errechnet sich der Baukostenindex unter Zugrundelegung der Zahl 100 für 1928/30, für Januar 1934 mit 72,2 gegen 70,9 im Dezember 1933 und 67,6 im Januar 1933.

Die Fahrerlaubnis für ausländische Kraftfahrer

Zur Hebung der deutschen Fremdenverkehrswirtschaft und der deutschen Industrie soll die Vorschrift, daß der ausländische Führerschein oder die Fahrerlaubnis über ein Jahr alt sein müssen, fallen gelassen werden. Im Hinblick auf die bevorstehende Aenderung der geltenden Bestimmungen hat der Reichsverkehrsminister die Landesregierungen gebeten, im Verwaltungswege zu veranlassen, daß die höheren Verwaltungsbehörden schon jetzt entsprechend verfahren.

Noch keine Vertrauensmännerwahl in der Angestelltenversicherung

Nach einer Mitteilung der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte bleiben die Vertrauens- und Erlaubnisse der Angestelltenversicherung, deren Wahlzeit am 31. Dezember v. J. abgelaufen war, vorläufig weiter im Amt, bis eine Entscheidung über die Neubestellung der Ehrenämter getroffen ist.

Landeshauptstadt im Programm vom Südfunk

den mir in Karlsruhe hauptsächlich höre, entsprechend würdig vertrete wär. Immer weit geseht. Ich muß dere Echim ausm Publikum, die dieser Tag im Tagblatt in dere Hinficht e Beschwerde vom Schtappel glaffe hat, voll un ganz Recht gewese. Wenn mir Karlsruhe früher im Südfunk recht spääter zu Wort komme sin, so ist seit etma e Vierteljahr von Karlsruhe im Südfunk immerhaupt nit mehr zu höre. Es seht aus, als wär Schtuttgart abfichtlich druff aus, so nit ausm badische Land immer de Mühlader Sender verbrette zu müsse. Durch manche der leichste Sendunge binne in dem Glaube noch beschärft worre un annere Hörer des Südfunks ausm Badische werds a uffsalle sei. Es hat sich in leichster Zeit am Südfunk ein „Schwabismus“ breit gmacht in so uffdringlicher Art, der eim den zum Uenwerdruß bekannte „Berlinsismus“ vergangenere Zeite unkliesam ins Gedächtnis zrückruft. Ich hab vor kurzer Zeit Sendunge aus Schtuttgart zu höre kriegt, nach denne zu entnehme war, daß dort das früehste Frühhöst macht, die bestje Aepfel, dr erliche Spargel, un wenn der betreffende Schprecher bzw. die Schprecherin vorm Mikrophon noch vom „Schwabische“ Herrgott gfaest hätt, hätt mids a net wunder genomme. Ich hab mich bloß gfröagt: „Wo bleibst do dr badische Funkbeitrat?“ Die Baden im Funkbeitrat vertretene Herrre werre es sich anlege sef lasse müsse, ganz energisch die Belange Badens im Südfunk zu vertrete, damit mir im Südfunk net zweitrangig behandelte werre. Schpäter do-brüwmer mehr!

Mit viel Grueß!
Ihne Ihr ergewenschter
Simplizius Gänseberle.

Landeshauptstadt im Programm vom Südfunk

den mir in Karlsruhe hauptsächlich höre, entsprechend würdig vertrete wär. Immer weit geseht. Ich muß dere Echim ausm Publikum, die dieser Tag im Tagblatt in dere Hinficht e Beschwerde vom Schtappel glaffe hat, voll un ganz Recht gewese. Wenn mir Karlsruhe früher im Südfunk recht spääter zu Wort komme sin, so ist seit etma e Vierteljahr von Karlsruhe im Südfunk immerhaupt nit mehr zu höre. Es seht aus, als wär Schtuttgart abfichtlich druff aus, so nit ausm badische Land immer de Mühlader Sender verbrette zu müsse. Durch manche der leichste Sendunge binne in dem Glaube noch beschärft worre un annere Hörer des Südfunks ausm Badische werds a uffsalle sei. Es hat sich in leichster Zeit am Südfunk ein „Schwabismus“ breit gmacht in so uffdringlicher Art, der eim den zum Uenwerdruß bekannte „Berlinsismus“ vergangenere Zeite unkliesam ins Gedächtnis zrückruft. Ich hab vor kurzer Zeit Sendunge aus Schtuttgart zu höre kriegt, nach denne zu entnehme war, daß dort das früehste Frühhöst macht, die bestje Aepfel, dr erliche Spargel, un wenn der betreffende Schprecher bzw. die Schprecherin vorm Mikrophon noch vom „Schwabische“ Herrgott gfaest hätt, hätt mids a net wunder genomme. Ich hab mich bloß gfröagt: „Wo bleibst do dr badische Funkbeitrat?“ Die Baden im Funkbeitrat vertretene Herrre werre es sich anlege sef lasse müsse, ganz energisch die Belange Badens im Südfunk zu vertrete, damit mir im Südfunk net zweitrangig behandelte werre. Schpäter do-brüwmer mehr!

Mit viel Grueß!
Ihne Ihr ergewenschter
Simplizius Gänseberle.

Die Sonderaktion des Arbeitsamts:

Die alten Kämpfer der SA sind keine Parteibuchmänner

Da vielfach Unklarheiten über die Aufgaben der Sonderaktion des Arbeitsamts über die Unterbringung der alten Kämpfer der SA...

Ausgangspunkt der Sonderaktion war die Notwendigkeit, die alten Kämpfer in den Wirtschaftsbetrieb einzugliedern und sich zunächst für die wirtschaftlichen Belange der SA-Kameraden einzusetzen...

Es ist nicht richtig, wenn man die durch die Sonderaktion in den Wirtschaftsbetrieb zurückgeführten alten Kämpfer Parteibuchmänner nennt...

Was die Praxis der Stellenvermittlung betrifft, betont Pg. Nidles, daß keine Parteistelle berechtigt ist, selbst eine Vermittlung zu tätigen...

Für die Sonderaktion kamen im Landesarbeitsamtsbezirk Südwestdeutschland 9000 Volksgenossen in Frage...

Aus diesen Darlegungen geht deutlich hervor, mit welcher Energie der Arbeitslosigkeit zu Leibe gerückt wird...

Goldtresse für algediente Angehörige der SA

Stabschef Böhm hat eine Verfügung erlassen, wonach alle SA-Führer und SA-Männer, die in der Zeit vom 1. Januar 1923 bis 31. Dezember 1932...

Schutz der nationalen Symbole

Die Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Der Badische Landeskommissar für die Kreise Freiburg, Pforz und Offenburg hat auf Grund der Durchführung...

An die bildliche Darstellung eines Staatsaktes, welche die Friedensumgebung des Reichstags besitzt, sind im Interesse des nationalsozialistischen Staates und seiner Regierung hohe künstlerische Anforderungen zu stellen.

Ordnungsstrafen im Apothekerwesen

Durch eine Verordnung des Ministers des Innern wird bis zur reichsrechtlichen Regelung des Apothekerwesens der kommissarische Vorsitzende der Apothekerkammer ermächtigt, gegen Apotheker, welche die Pflichten ihres Berufs verletzen oder sich durch ihr Verhalten...

Vom Film

Wir sahen und hörten:

Im Gloria: Das letzte Paradies

Hans Schomburgk spricht zum Film

Die Zeiten, in denen man den Film als eine Falmi-Angelegenheit betrachtete, sind endgültig vorbei, vor allem aber sollte dieser Film alle bisher Unbelehrbaren überzeugen...

Die Leistung: Was an uns vorüberzieht und festgehalten ist, ist in keinem einzigen Fall gestellt, sondern alles der Natur und den wild lebenden Tieren abgelautet...

Wesen und Ziel: Dieser Film bietet etwa eine gute Ergänzung zu dem Vortrag von Professor Obst, der kürzlich in der Geographischen Gesellschaft stattfand...

Wesen und Ziel: Dieser Film bietet etwa eine gute Ergänzung zu dem Vortrag von Professor Obst, der kürzlich in der Geographischen Gesellschaft stattfand...

Wesen und Ziel: Dieser Film bietet etwa eine gute Ergänzung zu dem Vortrag von Professor Obst, der kürzlich in der Geographischen Gesellschaft stattfand...

In der Schauburg: „Liebestod“

Wir müssen einmal die Nüchternheit unseres Zeitalters abtun, um uns ganz in die weiche Stimmung versetzen zu lassen...



sentimental zu bezeichnen. — Es ist beinahe zuviel verlangt, über ihn mit ein paar kurzen, trockenen Worten zu berichten, denn er ist wie die Musik, die durch ihn hinzieht, melodisch und zu Herzen gehend...

Sehr tragisch ist dieser Film, was schon der Titel verrät, aber nicht ohne den versöhnenden Ausgleich, der manche faszinierenden, amerikanischen Momente vermischt...

Im Pali: Die weiße Majestät

Gustav Diehl ist während der Vorstellung anwesend

Der seit langem erwartete Film hat in jeder Hinsicht die Hoffnungen erfüllt, die man auf die Kontrastwirkung eines Gustav Diehl und einer Hertha Thiele gesetzt hatte...



Hertha Thiele

hoferschen Timbre werden schauspielerische und bergsteigerische Taten entronnen, die im Zusammenhang mit einer feinsten pointierten Spielweise ungetriebene Freunde bereiten und zur vollen Bewunderung hinführen...

Neben diesem kräftigen Vergnügen, den das Augenblicksleben aus dem Geleise wirft, lebt, fließt und hilft Manika. Hertha Thieles ganz verinnerlichtes Gesicht...

Anschließend sprach Gustav Diehl, wärmstens begrüßt, in kurzen lebenswichtigen Worten über diesen Film und das Publikum um Mitarbeit durch schriftliche Meinungsäußerung...

In den Badischen Lichtspielen: Die schönen Tage in Aranjuez

„Die schönen Tage in Aranjuez“, nicht „von Aranjuez“! — Aber uns ist es ja schließlich gleich, ob es „in“ oder „von“ heißt...

träumerischer Singsong. Zwei schöne Tage verlebte sie in Aranjuez, inmitten spanischer Volkslebens und den berausenden Klängen einer südlichen Musik...

Reifeprüfung ohne Hochschulfstudium

Das Ziel des jahrelangen Kampfes um die Zugangsbefreiung zu den Hochschulen ist nun endlich erreicht worden...

In sehr vielen Fällen wird bei nur eben bestandener Reifeprüfung nur wenig Reizung zum Studium sein, wie Dr. Wastam in einem die Sachlage äußert treffenden Aufsatz bemerkt...

Durch die Prüfung ist eine baldige Befreiung der Entscheidung, ob Hochschule oder nicht, unmöglich. Jeder Abiturient wird aber so rechtzeitig darüber unterrichtet werden...

Dadurch bleibt die ganze Schule lebensnäher, was natürlich dem Staate nur erwünscht sein kann, da das heutige staatspolitische Erziehungsprogramm unmittelbar von dem gesunden und gelebten Leben auszugehen...

Was unsere Leser wissen wollen

(Schriftliche Beantwortung kann nur erfolgen, wenn den Anfragen Rückporto beiliegt.)

N. 1934. Alle Wohnstätten mit einem jährlichen Mietpreis von über 800 Reichsmark fallen nicht mehr unter das Mieterschutzgesetz.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 16. Februar: Sannalore Rüb. 2 Monat 25 Tag alt. Vater Robert Rüb. Automechaniker; Beerdigung 19. Febr. 9 Uhr. Luise Währer, Ehefrau von Friedrich Währer, Eisenbrecher, 60 Jahre alt; Beerdigung 19. Febr. 14.30 Uhr. Karl Scheufele, Fuhrmann, 70 Jahre alt (Gebeilber); 17. Febr.: Anita Wausbach, 9 Monat alt. Vater Wilhelm Wausbach, Kaufmann; Beerdigung 19. Febr. 12 Uhr.

Tagesanzeiger

Sonntag, 18. Februar 1934

Bad. Staatstheater: 15.15 Uhr: Luther auf der Wartburg; 20 Uhr: Cavalleria rusticana; Der Valpurga. Colosseum: 16. u. 20 Uhr: Variete-Revue. Bad. Lichtspiele: 11.15 Uhr: Lichtbildvortrag Eichtendorfer über Sibirien; 15, 17.30 u. 20.30 Uhr: Die schönen Tage in Aranjuez. Gloria-Palast: 11 Uhr: Matinee; nachm.: Das letzte Paradies. Palast-Lichtspiele: Die weiße Majestät. Residenz-Lichtspiele: Saison in Kairo. Schauburg: Liebestod. Sportplatz S.F. Mühlburg: 14.30 Uhr: S.G. Freiburg gegen S.F. Mühlburg. Stadgarten-Restaurant: Tanzunterhaltung. Hotel Germania: Tanz-Rec.

Effolun — ohne Opium



Was tut man nicht alles, um schlanker zu werden! — Man schwitzt, hungert, nimmt sogar Gifte, die den Körper schädigen. Es geht viel angenehmer und bequemer mit dem ärztlich empfohlenen Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee...

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Betten, Matratzen Bettzeug und Bettwäsche

Wer verhilft uns hierzu

Winterhilfswerk Telefon 4082-84 Ortsgruppe Karlsruhe Kriegsstr. 184

Über Nacht — WERDEN HÄNDE ZART UND GLATT

Durch KALODERMA Gelee

Tuben 30 u. 50g

KALODERMA Gelee

Sport in Kürze

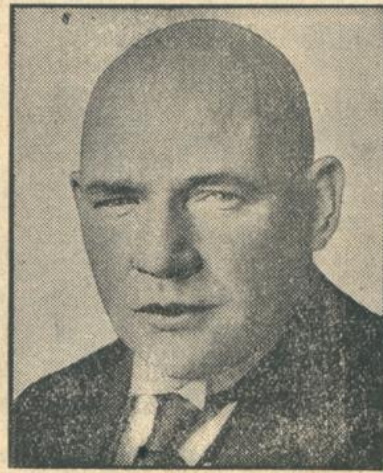
Die 11. Wintersfahrt Garmisch-Partenkirchen wurde mit der Deutschlandfahrt eingeleitet. Die Teilnehmer hatten auf ihrer Fahrt nach Garmisch durch Nebel und Eisbildungen größte Schwierigkeiten zu überwinden...

Die „FIS“-Strecken in St. Moritz wurden am Freitag mit dem Slalomlauf der Damen fortgesetzt. Der Tag brachte einen großen Triumph für den deutschen Wintersport...

Das Eishockeyspiel EV. Füssen - SC. Riedersee, das die Bayerische Eishockeymeisterschaft entscheiden sollte, nachdem das Vorspiel bekanntlich abgebrochen werden mußte, findet am kommenden Sonntag statt...

Das erste Antwerpener Sechstagerrennen endete am Donnerstagabend mit einem Siege der ausgezeichneten Holländer Bijnenburg/Wals, die das ganze Feld überunderten und sich allein an die Spitze setzten...

Auch der Sport wird „Kraft durch Freude“ geben



Dr. Neufirth

wurde als Stellvertreter des Reichssportführers in die große Organisation „Kraft durch Freude“ berufen, um eine enge Verbindung zwischen dem deutschen Sport und der im Aufbau befindlichen Reichsarbeit-Organisation zu schaffen.

Badische Polizei-Eiskunstlaufmeisterschaften Zweiter Tag

Am zweiten Tag der Polizeieiskunstlaufmeisterschaften wurde der Patrouillenlauf ausgetragen, der von Todinauer zum Feldbergturn und zurück führte. Diese Strecke war nicht gesteckt, sondern es durfte vielmehr eine beliebige Strecke gefahren werden...

Ergebnisse: 1. Waldshut, 1. Mannschaft (Nachmeister Walter, die Streifenmeister Baumann, Vreder und Koch) 1,40,30 St.; 2. Forstheim, 1,53,40 St.; 3. Waldshut, 2. Mannschaft, 1,54,05 St.; 6. Freiburg, 1. Mannschaft.

SV. Mühlburg - SC. Freiburg

Zu dem heute Nachmittag 2 1/2 Uhr auf dem Sportplatz des SV. Mühlburg an der Honellstraße stattfindenden Gauflagenspiel werden beide Mannschaften in stärkster Aufstellung wie folgt antreten:

- SC. Freiburg: Kircher, Brunner, Keilbach, Tritschler, Ringes, Holzjegel, Dienert, Schönmaier, Ritter, Geiger, Trapp, Roth, Pokora, Gähler, Wehrle, Moser, Schwörer, Batschauer, Ebert, Gruber, Kunich

Wetternachrichtendienst der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Die Druckverteilung hat sich wenig verändert. Auf der Ostseite des ausgedehnten Hochdruckgebietes, dessen Schwerpunkt sich über Irland befindet, gelangen über die Nordsee bald feuchte milde, bald etwas kühlere Luftmassen nach Mitteleuropa...

Voransichtliche Witterung für Württemberg und Baden bis Sonntagabend: Zunächst meist bedeckt, keine nennenswerte Niederschläge, später leicht aufheiternd, Temperaturen wenig verändert.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik Ausichten für Montag: Fortdauer des herrschenden Witterungscharakters.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

- Reinheim, 16. Febr.: 160 cm; 17. Febr.: 165 cm; 18. Febr.: 165 cm; 19. Febr.: 165 cm; 20. Febr.: 165 cm; 21. Febr.: 165 cm; 22. Febr.: 165 cm; 23. Febr.: 165 cm; 24. Febr.: 165 cm; 25. Febr.: 165 cm; 26. Febr.: 165 cm; 27. Febr.: 165 cm; 28. Febr.: 165 cm; 29. Febr.: 165 cm; 30. Febr.: 165 cm; 31. Febr.: 165 cm; 1. März: 165 cm; 2. März: 165 cm; 3. März: 165 cm; 4. März: 165 cm; 5. März: 165 cm; 6. März: 165 cm; 7. März: 165 cm; 8. März: 165 cm; 9. März: 165 cm; 10. März: 165 cm; 11. März: 165 cm; 12. März: 165 cm; 13. März: 165 cm; 14. März: 165 cm; 15. März: 165 cm; 16. März: 165 cm; 17. März: 165 cm; 18. März: 165 cm; 19. März: 165 cm; 20. März: 165 cm; 21. März: 165 cm; 22. März: 165 cm; 23. März: 165 cm; 24. März: 165 cm; 25. März: 165 cm; 26. März: 165 cm; 27. März: 165 cm; 28. März: 165 cm; 29. März: 165 cm; 30. März: 165 cm; 31. März: 165 cm; 1. April: 165 cm; 2. April: 165 cm; 3. April: 165 cm; 4. April: 165 cm; 5. April: 165 cm; 6. April: 165 cm; 7. April: 165 cm; 8. April: 165 cm; 9. April: 165 cm; 10. April: 165 cm; 11. April: 165 cm; 12. April: 165 cm; 13. April: 165 cm; 14. April: 165 cm; 15. April: 165 cm; 16. April: 165 cm; 17. April: 165 cm; 18. April: 165 cm; 19. April: 165 cm; 20. April: 165 cm; 21. April: 165 cm; 22. April: 165 cm; 23. April: 165 cm; 24. April: 165 cm; 25. April: 165 cm; 26. April: 165 cm; 27. April: 165 cm; 28. April: 165 cm; 29. April: 165 cm; 30. April: 165 cm; 1. Mai: 165 cm; 2. Mai: 165 cm; 3. Mai: 165 cm; 4. Mai: 165 cm; 5. Mai: 165 cm; 6. Mai: 165 cm; 7. Mai: 165 cm; 8. Mai: 165 cm; 9. Mai: 165 cm; 10. Mai: 165 cm; 11. Mai: 165 cm; 12. Mai: 165 cm; 13. Mai: 165 cm; 14. Mai: 165 cm; 15. Mai: 165 cm; 16. Mai: 165 cm; 17. Mai: 165 cm; 18. Mai: 165 cm; 19. Mai: 165 cm; 20. Mai: 165 cm; 21. Mai: 165 cm; 22. Mai: 165 cm; 23. Mai: 165 cm; 24. Mai: 165 cm; 25. Mai: 165 cm; 26. Mai: 165 cm; 27. Mai: 165 cm; 28. Mai: 165 cm; 29. Mai: 165 cm; 30. Mai: 165 cm; 31. Mai: 165 cm; 1. Juni: 165 cm; 2. Juni: 165 cm; 3. Juni: 165 cm; 4. Juni: 165 cm; 5. Juni: 165 cm; 6. Juni: 165 cm; 7. Juni: 165 cm; 8. Juni: 165 cm; 9. Juni: 165 cm; 10. Juni: 165 cm; 11. Juni: 165 cm; 12. Juni: 165 cm; 13. Juni: 165 cm; 14. Juni: 165 cm; 15. Juni: 165 cm; 16. Juni: 165 cm; 17. Juni: 165 cm; 18. Juni: 165 cm; 19. Juni: 165 cm; 20. Juni: 165 cm; 21. Juni: 165 cm; 22. Juni: 165 cm; 23. Juni: 165 cm; 24. Juni: 165 cm; 25. Juni: 165 cm; 26. Juni: 165 cm; 27. Juni: 165 cm; 28. Juni: 165 cm; 29. Juni: 165 cm; 30. Juni: 165 cm; 1. Juli: 165 cm; 2. Juli: 165 cm; 3. Juli: 165 cm; 4. Juli: 165 cm; 5. Juli: 165 cm; 6. Juli: 165 cm; 7. Juli: 165 cm; 8. Juli: 165 cm; 9. Juli: 165 cm; 10. Juli: 165 cm; 11. Juli: 165 cm; 12. Juli: 165 cm; 13. Juli: 165 cm; 14. Juli: 165 cm; 15. Juli: 165 cm; 16. Juli: 165 cm; 17. Juli: 165 cm; 18. Juli: 165 cm; 19. Juli: 165 cm; 20. Juli: 165 cm; 21. Juli: 165 cm; 22. Juli: 165 cm; 23. Juli: 165 cm; 24. Juli: 165 cm; 25. Juli: 165 cm; 26. Juli: 165 cm; 27. Juli: 165 cm; 28. Juli: 165 cm; 29. Juli: 165 cm; 30. Juli: 165 cm; 31. Juli: 165 cm; 1. August: 165 cm; 2. August: 165 cm; 3. August: 165 cm; 4. August: 165 cm; 5. August: 165 cm; 6. August: 165 cm; 7. August: 165 cm; 8. August: 165 cm; 9. August: 165 cm; 10. August: 165 cm; 11. August: 165 cm; 12. August: 165 cm; 13. August: 165 cm; 14. August: 165 cm; 15. August: 165 cm; 16. August: 165 cm; 17. August: 165 cm; 18. August: 165 cm; 19. August: 165 cm; 20. August: 165 cm; 21. August: 165 cm; 22. August: 165 cm; 23. August: 165 cm; 24. August: 165 cm; 25. August: 165 cm; 26. August: 165 cm; 27. August: 165 cm; 28. August: 165 cm; 29. August: 165 cm; 30. August: 165 cm; 31. August: 165 cm; 1. September: 165 cm; 2. September: 165 cm; 3. September: 165 cm; 4. September: 165 cm; 5. September: 165 cm; 6. September: 165 cm; 7. September: 165 cm; 8. September: 165 cm; 9. September: 165 cm; 10. September: 165 cm; 11. September: 165 cm; 12. September: 165 cm; 13. September: 165 cm; 14. September: 165 cm; 15. September: 165 cm; 16. September: 165 cm; 17. September: 165 cm; 18. September: 165 cm; 19. September: 165 cm; 20. September: 165 cm; 21. September: 165 cm; 22. September: 165 cm; 23. September: 165 cm; 24. September: 165 cm; 25. September: 165 cm; 26. September: 165 cm; 27. September: 165 cm; 28. September: 165 cm; 29. September: 165 cm; 30. September: 165 cm; 1. Oktober: 165 cm; 2. Oktober: 165 cm; 3. Oktober: 165 cm; 4. Oktober: 165 cm; 5. Oktober: 165 cm; 6. Oktober: 165 cm; 7. Oktober: 165 cm; 8. Oktober: 165 cm; 9. Oktober: 165 cm; 10. Oktober: 165 cm; 11. Oktober: 165 cm; 12. Oktober: 165 cm; 13. Oktober: 165 cm; 14. Oktober: 165 cm; 15. Oktober: 165 cm; 16. Oktober: 165 cm; 17. Oktober: 165 cm; 18. Oktober: 165 cm; 19. Oktober: 165 cm; 20. Oktober: 165 cm; 21. Oktober: 165 cm; 22. Oktober: 165 cm; 23. Oktober: 165 cm; 24. Oktober: 165 cm; 25. Oktober: 165 cm; 26. Oktober: 165 cm; 27. Oktober: 165 cm; 28. Oktober: 165 cm; 29. Oktober: 165 cm; 30. Oktober: 165 cm; 31. Oktober: 165 cm; 1. November: 165 cm; 2. November: 165 cm; 3. November: 165 cm; 4. November: 165 cm; 5. November: 165 cm; 6. November: 165 cm; 7. November: 165 cm; 8. November: 165 cm; 9. November: 165 cm; 10. November: 165 cm; 11. November: 165 cm; 12. November: 165 cm; 13. November: 165 cm; 14. November: 165 cm; 15. November: 165 cm; 16. November: 165 cm; 17. November: 165 cm; 18. November: 165 cm; 19. November: 165 cm; 20. November: 165 cm; 21. November: 165 cm; 22. November: 165 cm; 23. November: 165 cm; 24. November: 165 cm; 25. November: 165 cm; 26. November: 165 cm; 27. November: 165 cm; 28. November: 165 cm; 29. November: 165 cm; 30. November: 165 cm; 1. Dezember: 165 cm; 2. Dezember: 165 cm; 3. Dezember: 165 cm; 4. Dezember: 165 cm; 5. Dezember: 165 cm; 6. Dezember: 165 cm; 7. Dezember: 165 cm; 8. Dezember: 165 cm; 9. Dezember: 165 cm; 10. Dezember: 165 cm; 11. Dezember: 165 cm; 12. Dezember: 165 cm; 13. Dezember: 165 cm; 14. Dezember: 165 cm; 15. Dezember: 165 cm; 16. Dezember: 165 cm; 17. Dezember: 165 cm; 18. Dezember: 165 cm; 19. Dezember: 165 cm; 20. Dezember: 165 cm; 21. Dezember: 165 cm; 22. Dezember: 165 cm; 23. Dezember: 165 cm; 24. Dezember: 165 cm; 25. Dezember: 165 cm; 26. Dezember: 165 cm; 27. Dezember: 165 cm; 28. Dezember: 165 cm; 29. Dezember: 165 cm; 30. Dezember: 165 cm; 31. Dezember: 165 cm; 1. Januar: 165 cm; 2. Januar: 165 cm; 3. Januar: 165 cm; 4. Januar: 165 cm; 5. Januar: 165 cm; 6. Januar: 165 cm; 7. Januar: 165 cm; 8. Januar: 165 cm; 9. Januar: 165 cm; 10. Januar: 165 cm; 11. Januar: 165 cm; 12. Januar: 165 cm; 13. Januar: 165 cm; 14. Januar: 165 cm; 15. Januar: 165 cm; 16. Januar: 165 cm; 17. Januar: 165 cm; 18. Januar: 165 cm; 19. Januar: 165 cm; 20. Januar: 165 cm; 21. Januar: 165 cm; 22. Januar: 165 cm; 23. Januar: 165 cm; 24. Januar: 165 cm; 25. Januar: 165 cm; 26. Januar: 165 cm; 27. Januar: 165 cm; 28. Januar: 165 cm; 29. Januar: 165 cm; 30. Januar: 165 cm; 31. Januar: 165 cm; 1. Februar: 165 cm; 2. Februar: 165 cm; 3. Februar: 165 cm; 4. Februar: 165 cm; 5. Februar: 165 cm; 6. Februar: 165 cm; 7. Februar: 165 cm; 8. Februar: 165 cm; 9. Februar: 165 cm; 10. Februar: 165 cm; 11. Februar: 165 cm; 12. Februar: 165 cm; 13. Februar: 165 cm; 14. Februar: 165 cm; 15. Februar: 165 cm; 16. Februar: 165 cm; 17. Februar: 165 cm; 18. Februar: 165 cm; 19. Februar: 165 cm; 20. Februar: 165 cm; 21. Februar: 165 cm; 22. Februar: 165 cm; 23. Februar: 165 cm; 24. Februar: 165 cm; 25. Februar: 165 cm; 26. Februar: 165 cm; 27. Februar: 165 cm; 28. Februar: 165 cm; 29. Februar: 165 cm; 30. Februar: 165 cm; 1. März: 165 cm; 2. März: 165 cm; 3. März: 165 cm; 4. März: 165 cm; 5. März: 165 cm; 6. März: 165 cm; 7. März: 165 cm; 8. März: 165 cm; 9. März: 165 cm; 10. März: 165 cm; 11. März: 165 cm; 12. März: 165 cm; 13. März: 165 cm; 14. März: 165 cm; 15. März: 165 cm; 16. März: 165 cm; 17. März: 165 cm; 18. März: 165 cm; 19. März: 165 cm; 20. März: 165 cm; 21. März: 165 cm; 22. März: 165 cm; 23. März: 165 cm; 24. März: 165 cm; 25. März: 165 cm; 26. März: 165 cm; 27. März: 165 cm; 28. März: 165 cm; 29. März: 165 cm; 30. März: 165 cm; 31. März: 165 cm; 1. April: 165 cm; 2. April: 165 cm; 3. April: 165 cm; 4. April: 165 cm; 5. April: 165 cm; 6. April: 165 cm; 7. April: 165 cm; 8. April: 165 cm; 9. April: 165 cm; 10. April: 165 cm; 11. April: 165 cm; 12. April: 165 cm; 13. April: 165 cm; 14. April: 165 cm; 15. April: 165 cm; 16. April: 165 cm; 17. April: 165 cm; 18. April: 165 cm; 19. April: 165 cm; 20. April: 165 cm; 21. April: 165 cm; 22. April: 165 cm; 23. April: 165 cm; 24. April: 165 cm; 25. April: 165 cm; 26. April: 165 cm; 27. April: 165 cm; 28. April: 165 cm; 29. April: 165 cm; 30. April: 165 cm; 1. Mai: 165 cm; 2. Mai: 165 cm; 3. Mai: 165 cm; 4. Mai: 165 cm; 5. Mai: 165 cm; 6. Mai: 165 cm; 7. Mai: 165 cm; 8. Mai: 165 cm; 9. Mai: 165 cm; 10. Mai: 165 cm; 11. Mai: 165 cm; 12. Mai: 165 cm; 13. Mai: 165 cm; 14. Mai: 165 cm; 15. Mai: 165 cm; 16. Mai: 165 cm; 17. Mai: 165 cm; 18. Mai: 165 cm; 19. Mai: 165 cm; 20. Mai: 165 cm; 21. Mai: 165 cm; 22. Mai: 165 cm; 23. Mai: 165 cm; 24. Mai: 165 cm; 25. Mai: 165 cm; 26. Mai: 165 cm; 27. Mai: 165 cm; 28. Mai: 165 cm; 29. Mai: 165 cm; 30. Mai: 165 cm; 31. Mai: 165 cm; 1. Juni: 165 cm; 2. Juni: 165 cm; 3. Juni: 165 cm; 4. Juni: 165 cm; 5. Juni: 165 cm; 6. Juni: 165 cm; 7. Juni: 165 cm; 8. Juni: 165 cm; 9. Juni: 165 cm; 10. Juni: 165 cm; 11. Juni: 165 cm; 12. Juni: 165 cm; 13. Juni: 165 cm; 14. Juni: 165 cm; 15. Juni: 165 cm; 16. Juni: 165 cm; 17. Juni: 165 cm; 18. Juni: 165 cm; 19. Juni: 165 cm; 20. Juni: 165 cm; 21. Juni: 165 cm; 22. Juni: 165 cm; 23. Juni: 165 cm; 24. Juni: 165 cm; 25. Juni: 165 cm; 26. Juni: 165 cm; 27. Juni: 165 cm; 28. Juni: 165 cm; 29. Juni: 165 cm; 30. Juni: 165 cm; 1. Juli: 165 cm; 2. Juli: 165 cm; 3. Juli: 165 cm; 4. Juli: 165 cm; 5. Juli: 165 cm; 6. Juli: 165 cm; 7. Juli: 165 cm; 8. Juli: 165 cm; 9. Juli: 165 cm; 10. Juli: 165 cm; 11. Juli: 165 cm; 12. Juli: 165 cm; 13. Juli: 165 cm; 14. Juli: 165 cm; 15. Juli: 165 cm; 16. Juli: 165 cm; 17. Juli: 165 cm; 18. Juli: 165 cm; 19. Juli: 165 cm; 20. Juli: 165 cm; 21. Juli: 165 cm; 22. Juli: 165 cm; 23. Juli: 165 cm; 24. Juli: 165 cm; 25. Juli: 165 cm; 26. Juli: 165 cm; 27. Juli: 165 cm; 28. Juli: 165 cm; 29. Juli: 165 cm; 30. Juli: 165 cm; 31. Juli: 165 cm; 1. August: 165 cm; 2. August: 165 cm; 3. August: 165 cm; 4. August: 165 cm; 5. August: 165 cm; 6. August: 165 cm; 7. August: 165 cm; 8. August: 165 cm; 9. August: 165 cm; 10. August: 165 cm; 11. August: 165 cm; 12. August: 165 cm; 13. August: 165 cm; 14. August: 165 cm; 15. August: 165 cm; 16. August: 165 cm; 17. August: 165 cm; 18. August: 165 cm; 19. August: 165 cm; 20. August: 165 cm; 21. August: 165 cm; 22. August: 165 cm; 23. August: 165 cm; 24. August: 165 cm; 25. August: 165 cm; 26. August: 165 cm; 27. August: 165 cm; 28. August: 165 cm; 29. August: 165 cm; 30. August: 165 cm; 31. August: 165 cm; 1. September: 165 cm; 2. September: 165 cm; 3. September: 165 cm; 4. September: 165 cm; 5. September: 165 cm; 6. September: 165 cm; 7. September: 165 cm; 8. September: 165 cm; 9. September: 165 cm; 10. September: 165 cm; 11. September: 165 cm; 12. September: 165 cm; 13. September: 165 cm; 14. September: 165 cm; 15. September: 165 cm; 16. September: 165 cm; 17. September: 165 cm; 18. September: 165 cm; 19. September: 165 cm; 20. September: 165 cm; 21. September: 165 cm; 22. September: 165 cm; 23. September: 165 cm; 24. September: 165 cm; 25. September: 165 cm; 26. September: 165 cm; 27. September: 165 cm; 28. September: 165 cm; 29. September: 165 cm; 30. September: 165 cm; 1. Oktober: 165 cm; 2. Oktober: 165 cm; 3. Oktober: 165 cm; 4. Oktober: 165 cm; 5. Oktober: 165 cm; 6. Oktober: 165 cm; 7. Oktober: 165 cm; 8. Oktober: 165 cm; 9. Oktober: 165 cm; 10. Oktober: 165 cm; 11. Oktober: 165 cm; 12. Oktober: 165 cm; 13. Oktober: 165 cm; 14. Oktober: 165 cm; 15. Oktober: 165 cm; 16. Oktober: 165 cm; 17. Oktober: 165 cm; 18. Oktober: 165 cm; 19. Oktober: 165 cm; 20. Oktober: 165 cm; 21. Oktober: 165 cm; 22. Oktober: 165 cm; 23. Oktober: 165 cm; 24. Oktober: 165 cm; 25. Oktober: 165 cm; 26. Oktober: 165 cm; 27. Oktober: 165 cm; 28. Oktober: 165 cm; 29. Oktober: 165 cm; 30. Oktober: 165 cm; 31. Oktober: 165 cm; 1. November: 165 cm; 2. November: 165 cm; 3. November: 165 cm; 4. November: 165 cm; 5. November: 165 cm; 6. November: 165 cm; 7. November: 165 cm; 8. November: 165 cm; 9. November: 165 cm; 10. November: 165 cm; 11. November: 165 cm; 12. November: 165 cm; 13. November: 165 cm; 14. November: 165 cm; 15. November: 165 cm; 16. November: 165 cm; 17. November: 165 cm; 18. November: 165 cm; 19. November: 165 cm; 20. November: 165 cm; 21. November: 165 cm; 22. November: 165 cm; 23. November: 165 cm; 24. November: 165 cm; 25. November: 165 cm; 26. November: 165 cm; 27. November: 165 cm; 28. November: 165 cm; 29. November: 165 cm; 30. November: 165 cm; 1. Dezember: 165 cm; 2. Dezember: 165 cm; 3. Dezember: 165 cm; 4. Dezember: 165 cm; 5. Dezember: 165 cm; 6. Dezember: 165 cm; 7. Dezember: 165 cm; 8. Dezember: 165 cm; 9. Dezember: 165 cm; 10. Dezember: 165 cm; 11. Dezember: 165 cm; 12. Dezember: 165 cm; 13. Dezember: 165 cm; 14. Dezember: 165 cm; 15. Dezember: 165 cm; 16. Dezember: 165 cm; 17. Dezember: 165 cm; 18. Dezember: 165 cm; 19. Dezember: 165 cm; 20. Dezember: 165 cm; 21. Dezember: 165 cm; 22. Dezember: 165 cm; 23. Dezember: 165 cm; 24. Dezember: 165 cm; 25. Dezember: 165 cm; 26. Dezember: 165 cm; 27. Dezember: 165 cm; 28. Dezember: 165 cm; 29. Dezember: 165 cm; 30. Dezember: 165 cm; 31. Dezember: 165 cm; 1. Januar: 165 cm; 2. Januar: 165 cm; 3. Januar: 165 cm; 4. Januar: 165 cm; 5. Januar: 165 cm; 6. Januar: 165 cm; 7. Januar: 165 cm; 8. Januar: 165 cm; 9. Januar: 165 cm; 10. Januar: 165 cm; 11. Januar: 165 cm; 12. Januar: 165 cm; 13. Januar: 165 cm; 14. Januar: 165 cm; 15. Januar: 165 cm; 16. Januar: 165 cm; 17. Januar: 165 cm; 18. Januar: 165 cm; 19. Januar: 165 cm; 20. Januar: 165 cm; 21. Januar: 165 cm; 22. Januar: 165 cm; 23. Januar: 165 cm; 24. Januar: 165 cm; 25. Januar: 165 cm; 26. Januar: 165 cm; 27. Januar: 165 cm; 28. Januar: 165 cm; 29. Januar: 165 cm; 30. Januar: 165 cm; 31. Januar: 165 cm; 1. Februar: 165 cm; 2. Februar: 165 cm; 3. Februar: 165 cm; 4. Februar: 165 cm; 5. Februar: 165 cm; 6. Februar: 165 cm; 7. Februar: 165 cm; 8. Februar: 165 cm; 9. Februar: 165 cm; 10. Februar: 165 cm; 11. Februar: 165 cm; 12. Februar: 165 cm; 13. Februar: 165 cm; 14. Februar: 165 cm; 15. Februar: 165 cm; 16. Februar: 165 cm; 17. Februar: 165 cm; 18. Februar: 165 cm; 19. Februar: 165 cm; 20. Februar: 165 cm; 21. Februar: 165 cm; 22. Februar: 165 cm; 23. Februar: 165 cm; 24. Februar: 165 cm; 25. Februar: 165 cm; 26. Februar: 165 cm; 27. Februar: 165 cm; 28. Februar: 165 cm; 29. Februar: 165 cm; 30. Februar: 165 cm; 1. März: 165 cm; 2. März: 165 cm; 3. März: 165 cm; 4. März: 165 cm; 5. März: 165 cm; 6. März: 165 cm; 7. März: 165 cm; 8. März: 165 cm; 9. März: 165 cm; 10. März: 165 cm; 11. März: 165 cm; 12. März: 165 cm; 13. März: 165 cm; 14. März: 165 cm; 15. März: 165 cm; 16. März: 165 cm; 17. März: 165 cm; 18. März: 165 cm; 19. März: 165 cm; 20. März: 165 cm; 21. März: 165 cm; 22. März: 165 cm; 23. März: 165 cm; 24. März: 165 cm; 25. März: 165 cm; 26. März: 165 cm; 27. März: 165 cm; 28. März: 165 cm; 29. März: 165 cm; 30. März: 165 cm; 31. März: 165 cm; 1. April: 165 cm; 2. April: 165 cm; 3. April: 165 cm; 4. April: 165 cm; 5. April: 165 cm; 6. April: 165 cm; 7. April: 165 cm; 8. April: 165 cm; 9. April: 165 cm; 10. April: 165 cm; 11. April: 165 cm; 12. April: 165 cm; 13. April: 165 cm; 14. April: 165 cm; 15. April: 165 cm; 16. April: 165 cm; 17. April: 165 cm; 18. April: 165 cm; 19. April: 165 cm; 20. April: 165 cm; 21. April: 165 cm; 22. April: 165 cm; 23. April: 165 cm; 24. April: 165 cm; 25. April: 165 cm; 26. April: 165 cm; 27. April: 165 cm; 28. April: 165 cm; 29. April: 165 cm; 30. April: 165 cm; 1. Mai: 165 cm; 2. Mai: 165 cm; 3. Mai: 165 cm; 4. Mai: 165 cm; 5. Mai: 165 cm; 6. Mai: 165 cm; 7. Mai: 165 cm; 8. Mai: 165 cm; 9. Mai: 165 cm; 10. Mai: 165 cm; 11. Mai: 165 cm; 12. Mai: 165 cm; 13. Mai: 165 cm; 14. Mai: 165 cm; 15. Mai: 165 cm; 16. Mai: 165 cm; 17. Mai: 165 cm; 18. Mai: 165 cm; 19. Mai: 165 cm; 20. Mai: 165 cm; 21. Mai: 165 cm; 22. Mai: 165 cm; 23. Mai: 165 cm; 24. Mai: 165 cm; 25. Mai: 165 cm; 26. Mai: 165 cm; 27. Mai: 165 cm; 28. Mai: 165 cm; 29. Mai: 165 cm; 30. Mai: 165 cm; 31. Mai: 165 cm; 1. Juni: 165 cm; 2. Juni: 165 cm; 3. Juni: 165 cm; 4. Juni: 165 cm; 5. Juni: 165 cm; 6. Juni: 165 cm; 7. Juni: 165 cm; 8. Juni: 165 cm; 9. Juni: 165 cm; 10. Juni: 165 cm; 11. Juni: 165 cm; 12. Juni: 165 cm; 13. Juni: 165 cm; 14. Juni: 165 cm; 15. Juni: 165 cm; 16. Juni: 165 cm; 17. Juni: 165 cm; 18. Juni: 165 cm; 19. Juni: 165 cm; 20. Juni: 165 cm; 21. Juni: 165 cm; 22. Juni: 165 cm; 23. Juni: 165 cm; 24. Juni: 165 cm; 25. Juni: 165 cm; 26. Juni: 165 cm; 27. Juni: 165 cm; 28. Juni: 165 cm; 29. Juni: 165 cm; 30. Juni: 165 cm; 1. Juli: 165 cm; 2. Juli: 165 cm; 3. Juli: 165 cm; 4. Juli: 165 cm; 5. Juli: 165 cm; 6. Juli: 165 cm; 7. Juli: 165 cm; 8. Juli: 165 cm; 9. Juli: 165 cm; 10. Juli: 165 cm; 11. Juli: 165 cm; 12. Juli: 165 cm; 13. Juli: 165 cm; 14. Juli: 165 cm; 15. Juli: 165 cm; 16. Juli: 165 cm; 17. Juli: 165 cm; 18. Juli: 165 cm; 19. Juli: 165 cm; 20. Juli: 165 cm; 21. Juli: 165 cm; 22. Juli: 165 cm; 23. Juli: 165 cm; 24. Juli: 165 cm; 25. Juli: 165 cm; 26. Juli: 165 cm; 27. Juli: 165 cm; 28. Juli: 165 cm; 29. Juli: 165 cm; 30. Juli: 165 cm; 31. Juli: 165 cm; 1. August: 165 cm; 2. August: 165 cm; 3. August: 165 cm; 4. August: 165 cm; 5. August: 165 cm; 6. August: 165 cm; 7. August: 165 cm; 8. August: 165 cm; 9. August: 165 cm; 10. August: 165 cm; 11. August: 165 cm; 12. August: 165 cm; 13. August: 165 cm; 14. August: 165 cm; 15. August: 165 cm; 16. August: 165 cm; 17. August: 165 cm; 18. August: 165 cm; 19. August: 165 cm; 20. August: 165 cm; 21. August:

Die Mandatsfrage bleibt ungelöst

Nachdem Japan erklärt hat, die deutschen Südseeinseln nördlich des Äquators, die japanische Mandat sind, nicht wieder an Deutschland auszuliefern zu wollen, wendet sich Prof. Dr. von der Mandatsfrage in grundsätzlichen Erwägungen zu.

Er sagt, die alliierten Mächte hätten für Deutschland niemals ein freundliches Wort gefunden. Sie trügen die volle Verantwortung für die Wendung der Dinge in Deutschland. Die im Versailler Diktat enthaltene Grausamkeit, Rachsucht und Gottlosigkeit stünde in der Geschichte der Menschheit ohne Beispiel da. Die Engländer selbst hätten sich leider mit der Unterzeichnung des Vertrages zu einem Verzicht französischer Rache erniedrigt. Nicht britischer Geist, sondern französische Rache diktiert die Zukunft Europas. Es sei notwendig, das Versailler Diktat von Grund auf zu revidieren, das gelte besonders auch hinsichtlich der deutschen Kolonien.

Das britische Kolonialblatt „West Africa“ erinnert daran, daß selbst Sir Austen Cham-

berlain sich für die Uebergabe eines Mandates an Deutschland ausgesprochen habe. Die Ausdehnung des Mandatsystems auf Deutschland würde die internationalen Rivalitäten verringern und die Entwicklung der Eingeborenen in die richtige Bahn lenken. Es sei an der Zeit, dem Völkerbund entsprechende Vollmachten zu erteilen.



Das Todesurteil im Hb-Prozess. Die Anklagebank während der Urteilsverkündung. In der zweiten Reihe ganz rechts der zum Tode verurteilte Hb-Führer Härtig.

Sudetendeutsche Pfingstfreize durch Süddeutschland

Wie wir erfahren, wird die Vereinigung sudetendeutscher Geschäftsreisender in der Tschechoslowakei über die Pfingstfeiertage eine Rundreise durch den Südbereich und Süden Deutschlands veranstalten. Die Fahrt berührt Heidelberg, Mannheim, Karlsruhe und Baden-Baden. Von hier aus führt die Route durch den Schwarzwald bis nach Konstanz und Friedrichshafen.

In Oesterreich wurde der Staatssekretär für Arbeitsbeschaffung, Neustädter-Stürmer, der bisher den Heimwehren angehörte, Minister für soziale Verwaltung und der bisherige Sozialminister Schmitz, der Bundeskommissar für die Gemeinde Wien geworden ist, Minister ohne Portefeuille. Schmitz wurde mit der händischen Neugestaltung betraut.

BAD. LICHTSPIELE

„Die schönen Tage in Aranjuez“

Der große Erfolgsfilm

Heute 3, 5.20 und 8.30 Uhr

Dienstag, 20. Februar 1934, 20.15 Uhr.

Spicht im Saale des Studentenhauses, Parstr. 7

Prof. Dr. Eugen Fischer

„Rasse und Kultur“

Ministerium des Kultus und Unterrichts

Badisches Staatstheater

Luther auf der Wartburg

Cavalleria rusticana

Der Bajazzo

Morgen

Peischer u. Teuffel

Beethoven

4 Violin-Sonaten

RATHAUS

Wendling-Quartett

Goethes Ehe

Herren-, Damen- u. Kindergarderoben

PH. NAGEL

Herren-, Damen- u. Kindergarderoben

PH. NAGEL

Herren-, Damen- u. Kindergarderoben

PH. NAGEL

Billige MITTELMEERFAHRTEN

ERMÄßIGTE FAHRPREISE AB RM. 165.—

WORMANN-LINIE · DEUTSCHE OST-AFRIKA-LINIE

HAMBURG 8, GROSSE REICHENSTRASSE 27

Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen

OTTO-SACHS-STRASSE 1

Kochschule Karlsruhe

OTTO-SACHS-STRASSE 1

Kyffhäuserbund

KAISERSTR. 152 III

„Zur Warnung und Aufklärung“

Unter dieser Ueberschrift hat die Rundfunkvermittlung...

Ein Waggon Kapok eingetroffen

Spezial-Angebot

SCHNEYER

Teppichhaus Kaufmann

Ritterstrasse 5

zeigt in 8 Schaufenstern die letzten Neueingänge!

R. Raible LEITERN

Uhren, Goldwaren Trauringe

L. Theilacker

Werben Sie für diese 3 Allgemeine Wegweiser

Praktischer Wegweiser

Möbeltransporte, Überseetransporte

MARKSTAHLER & BARTH

Wolle Seide

Persil

wasche beide mit Persil

Küppersbusch Kohlen- und Gasherde

PH. NAGEL

Fragen Sie

beim Einkauf von Wolle nach der Ergiebigkeit des Materials.

Wolle Burchard

Schlafzimmer Speisezimmer Herrenzimmer

MARKSTAHLER & BARTH